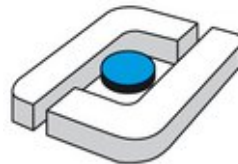


Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Fakultät WiSo



Bachelorarbeit

**Motivation und ihre Bedeutung für die Arbeit mit
Kindern im Rahmen der Zirkuspädagogik**

Erstprüfer: Dipl. -Päd. Lange
Zweitprüfer: Prof. Dr. Hellmann

Eingereicht
von
Achim Christel

Matrikelnummer: 377059

Ausgabedatum: 25.05.2012

Abgabedatum: 06.07.2012

<i>I.</i>	<i>Inhaltsverzeichnis</i>	<i>I</i>
<i>II.</i>	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	<i>II</i>
<i>III.</i>	<i>Tabellenverzeichnis</i>	<i>III</i>
1.	Einleitung	4
2.	Theoretische Grundlagen	6
2.1	Motivation & Motive	6
2.2	Bedeutung der Motivation für die Arbeit mit Kindern	10
2.3	Zirkuspädagogik	13
3.	Methodisches Vorgehen	15
3.1	Kontaktaufnahme und Durchführung der Untersuchung	15
3.2	Soziodemographisches Profil der Teilnehmer	18
4.	Ergebnisse	21
4.1	Lebensmotiv	21
4.1.1	Beziehungen	21
4.1.2	Anerkennung	23
4.1.3	Neugier	25
4.1.4	Macht	25
4.1.5	Unabhängigkeit	27
4.2	Leistungsmotiv	28
4.2.1	Sport	28
4.2.2	Weiteres	32
4.2.3	Show / Präsentation	35
5.	Diskussion der Ergebnisse	37
<i>V.</i>	<i>Literaturverzeichnis</i>	<i>45</i>
<i>VI.</i>	<i>Anhang</i>	<i>47</i>
	Eidesstattliche Erklärung	

II. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Überblicksmodell zu Determinanten und Verlauf motivierten Handelns

Abb. 2 Überblicksmodell der Motive nach Reiss und Gabler

Abb. 3 Anzahl der Jungen und Mädchen auf der Convetion

Abb. 4 Anzahl und Alter der Teilnehmer

Abb. 5 Die gewählten Hauptdisziplin der Teilnehmer

Abb. 6 Trainingszeiten der Teilnehmer in der Woche

Abb. 7 Item: Freude (Training)

Abb. 8 Item: Freude (Show)

Abb. 9 Item: Freundschaft

Abb. 10 Item: Zugehörigkeit

Abb. 11 Item: Soziale Akzeptanz

Abb. 12 Item: Wissen

Abb. 13 Item: Erfolg / Leistungen

Abb. 14 Item: Eigenständigkeit

Abb. 15 Item: Freiheit (Wichtigkeit der Freiheit der Teilnehmer)

Abb. 16 Item: Freiheit (Tatsächliche Freiheit der Teilnehmer)

Abb. 17 Item: Fitness

Abb. 18 Item: Bewegung

Abb. 19 Item: Körperliche Herausforderung (Einstellung des Teilnehmers)

Abb. 20 Item: Körperliche Herausforderung (Erfahrung des Teilnehmers)

Abb. 21 Item: Selbsterfahrung

Abb. 22 Item: Körpererfahrung

Abb. 23 Item: Kontakte

Abb. 24 Item: Entspannung

Abb. 25 Item: Geselligkeit

Abb. 26 Item: Selbstbestätigung

Abb. 27 Item: Präsentation

Abb. 28 Item: Anerkennung

III. Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Motivationales Handeln nach Cattell

Tab. 2 Namen und Herkunftsorte der Zirkusse

1. Einleitung

Das Arbeitsfeld Motivation und die damit verbundene Motivationsproblematik spielt seit Beginn der wissenschaftlichen betriebenen Psychologie eine große Rolle. Die Motivationsforschung hat eine lange Vergangenheit, aber auch eine kurze Geschichte (Hermann Ebbinghaus 1850 - 1909).¹ So beschäftigten sich schon die alten Philosophen (z.B. Epikur)² mit dem Verhalten des Menschen und dennoch ist wenig bekannt, warum der Mensch handelt, wie er handelt.

Auch diese Arbeit stützt sich auf Theorien, die letztlich zwar wissenschaftlich gehaltvoll sind, aber nicht endgültig die Frage nach dem Warum, dem Motor der Handlung, klären können. Daher stellt sich auch nicht die Frage, warum sind die Kinder einmal motiviert und ein anderes Mal nicht? Vielmehr stützen sich die Untersuchungen auf die Frage, welche Motive bzw. Gründe sind für die Kinder und Jugendlichen im Zirkus wichtig, ihr Hobby auszuüben. So erscheint es möglich, im Umkehrschluss einen Einblick zu erlangen in das, was die Kinder und Jugendlichen motivieren könnte.

Um den Umfang der Motivationsforschung und die damit verknüpfte Frage, warum handelt der Mensch so, wie er handelt, zu verstehen, ist ein Rückblick auf die Vergangenheit ratsam.³

Einer der Forschungspioniere ist Darwin (1809 – 1882), der über seine evolutionstheoretischen Beobachtungen feststellte, dass zwischen uns Menschen und den Tieren gar keine so große Wesenskluft besteht. Mit dieser Erkenntnis erschütterte Darwin das Bild vom Menschen als Zentrum des Seins, welcher sich „eigentlich“ ganz klar vom Tier unterscheiden lässt. Wir handeln also nicht nur nach Vernunft, sondern auch aus Instinkten und Trieben heraus.

McDougall setzte 1908 vor allem die Instinkte in den Mittelpunkt (*instinkttheoretischer Strang*). Freud hingegen stütze sich auf die Triebdynamik (*persönlichkeitstheoretischer Problemstrang*). Ein weiterer Ansatz stammt von den Forschern Thorndike und Pawlow, die sich vor allem durch Tierversuche mit der experimentellen Lernforschung einen Namen gemacht haben. Herausgearbeitet wurden sogenannte Reiz-Reaktions-Assoziationen (*assoziationstheoretischer Strang*).

Der Begriff Motivation taucht erstmals um 1936 im englischsprachigen Raum auf, Erwähnung findet er im Buch „Motivation and Behavior“ von P.T. Young. Vorher

¹ Vgl. Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S.11

² Vgl. Rudolph, U. (2009): S. 2

³ Vgl. Keller, J. (1981): S. 18

sprach man von einem Willensakt bzw. einer Willenshandlung.

Der letzte Strang (*willenspsychologischer Problemstrang*) wurde unabhängig von Darwin, von Philosophen und Psychologen als Willenslehre begründet. Narziß Ach (1871 – 1946) gilt als Begründer der experimentellen Willenspsychologie, die nur kurz aufgeblüht war, viele Jahre unbeachtet geblieben ist und erst heutzutage wieder Beachtung findet.⁴

Motivationsforschung ist ein selbstständiges Untersuchungsfeld mit eigenen Begriffen, Methoden und Theorien. Es ist ein sehr breites Feld, durchzogen von verschiedenen Ansätzen unter Bezug auf unterschiedliche Autoren in verschiedenen Jahrzehnten. Sie ist demnach auch noch weit davon entfernt ein einheitliches Forschungsgebiet zu bilden.

Der Zirkus bzw. die Zirkuspädagogik ist hingegen ein eher junges Forschungsgebiet. Die Anfänge stützen sich vor allem auf einige Initiatoren aus dem kirchlichen Bereich. Das Boys-Town-Circus-Projekt von Pater Flanagan war das erste Kinderzirkusprojekt der Welt. Der Zweite Weltkrieg forderte viele Opfer und sorgte oftmals für zerrüttete Familienverhältnisse. Sein Projekt richtete sich an elternlos herumtreibende Jugendliche. Die Hauptintention war, über das Projekt Geld einzunehmen, um die Versorgung durch die Zirkuskunst abzusichern. Auch wenn am Ende das Projekt aufgrund finanzieller Probleme scheiterte, so stand der pädagogische Gehalt - den Kindern eine sinnvolle Beschäftigung zu geben - nie außer Frage. Mit dieser Erkenntnis wurde der Zirkus und das Boys-Town-Circus-Projekt zum Vorreiter für viele weitere spannende Projekte weltweit.

Heutzutage gibt es in der Schweiz die höchste Dichte an Zirkussen, weil Pädagogen und Zirkusbegeisterte neue Herausforderungen in der Kinder- und Jugendarbeit suchten. In Amsterdam entstand der Zirkus Elleboog (ältester Kinderzirkus), um Kindern aus sozialschwachen Milieus eine Perspektive zu geben.⁵ Zirkusarbeit kann als Methode in der Pädagogik sehr sinnvoll sein. Das zeigen nicht nur die Gruppen in Deutschland, sondern vor allem die Arbeit des Zirkus Elleboog, der seit 60 Jahren besteht und fester Bestandteil der Sozialraumarbeit in Amsterdam ist.

„Zirkus: Das ist eine besondere symbolische Form der Kultur und eine künstlerische-ästhetische Realität in aller Vielfalt seiner Phänomene, seiner historischen, aktuellen

⁴ Vgl. Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S.11 ff.

⁵ Vgl. Schwarz, B. (1993): S. 24 ff.

und interkulturellen Erscheinungsform.“⁶

Die hier vorliegende Arbeit dient der Aufarbeitung der Ergebnisse einer Untersuchung zur Klärung der Motive der Kinder für deren Beschäftigung mit dem Zirkus (Kap. 4). Das Themengebiet Motivation & Motive (Kap. 2.1) und vor allem deren Bedeutung in Bezug auf Kinder bzw. auf ihre Entwicklung (Kap. 2.2) soll geklärt werden. Des Weiteren wird der Begriff der Zirkuspädagogik (Kap. 2.3) genauer unter die Lupe genommen. Was verbirgt sich hinter dem Begriff? Welche Chancen liegen in dieser Form der Pädagogik für die Kinder und für die Pädagogen bzw. Leiter?

Die vorliegenden Daten der Untersuchung sollen als Brücke zwischen den Themenblöcken „Bedeutung der Motivation für die Kinder“ und „der Zirkus bzw. die Zirkuspädagogik“ verstanden werden. Als Leiter des Kinder- und Jugendzirkus Rastellino des TPZ Lingen sowie des Niedersächsischen Kinder- und Jugendzirkus besteht auch ein persönliches Interesse am vorliegenden Thema.

Das Ziel der Arbeit liegt darin, die Motive der Kinder, ihr Interesse am Zirkus, besser verstehen zu können, um dadurch auch einen Einblick in deren Motivation zu erlangen. Dabei ist es wichtig, bestimmte Motive aus dem Leistungs- und Lebensbereich der Kinder zu untersuchen. Die persönliche Erfahrung des Autors, welche Motive zum Zirkus passen, gepaart mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Autoren Reiss (16 Lebensmotive) und Gabler (Leistungsmotive) wurden in einem Fragebogen verarbeitet (Kap. 4). Am Ende der Arbeit steht eine Diskussion der Ergebnisse (Kap. 5). Theorie und Untersuchung sollen am Ende zu einem Ergebnis bzw. zu weiteren Erkenntnissen führen.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Motivation & Motive

Wie schon anfangs erwähnt, gibt es verschiedene Theorien und Definitionen, die das Wesentliche der Motivation beschreiben und umschreiben. Vielen der anfangs erwähnten Problemstränge liegen Untersuchungen in den unterschiedlichsten motivationspsychologischen Disziplinen zu Grunde. Es ist unmöglich, sich mit jeder Methode zur Klärung der Motivation beschäftigen zu können. Vielmehr geht es darum, in welcher Beziehung zueinander stehen Motivation und Motive.

⁶ Schnapp, S. u. Zacharias, W. [Hrsg.] (2000) S. 8

Um diese und weitere Fragen zu klären, bedarf es zunächst einmal einer genauen Begriffsbestimmung.

Hauptsächlich ging es in der Befragung (Kap. 4) um die Motive der Kinder und Jugendlichen im Zirkus. Motive werden folgendermaßen definiert:

„ Mit dem Konstrukt Motiv werden relativ stabile, auf eine allgemeine Zielvorstellung (z.B. Gesellung, Macht, Leistung) ausgerichtete Verhaltensdispositionen umschrieben. Sie sind das Produkt von Lernprozessen Mc Clelland (1965, S. 322).“⁷

Jeder Mensch macht im Laufe der Zeit bestimmte Erfahrungen. Die Erfahrungen können positiver oder auch negativer Art sein und zu bestimmten Affekten führen. Werden die Affekte generalisiert, entwickeln sich generalisierte Muster, die sich mit den Emotionen und mehr noch mit den kognitiven Strukturen des Individuums verknüpfen. Das Individuum ist nunmehr in der Lage, das Erlernte wachzurufen und sich entweder entsprechend logisch stringent oder auch nicht rational zu verhalten⁸

An diesem Punkt werden die Motive relevant. Sie können das Verhalten wirkungsvoll steuern. Dies passiert z.B. über die Bewertung der angestrebten Ziele und die damit in Verbindung stehende Realisierungschance eines Ziels. Somit ist nicht nur der Wert eines Ziels entscheidend, sondern auch das Verhältnis von Erwartung und Zielprojektion.

Eine weitere Begriffsbestimmung lautet: *„Ein Motiv kann als ein Konstrukt betrachtet werden, das sich auf eine Klasse inhaltlich homogener Ereignisse bezieht, deren Eintreten ein Individuum positiv oder negativ bewertet, und von denen es glaubt, sie beeinflussen zu können. Wie individuelle Wertehaltungen sind Motive relativ überdauernd, wenn sie einmal bestehen, obgleich sie noch modifizierbar sind. Der Wertcharakter eines Ereignisses wird durch den Begriff des Anreiz gekennzeichnet (Heckhausen 1977, S. 284).“⁹*

Heinz Heckhausen führt mit dieser Definition noch einen weiteren wichtigen Begriff ein, den des Anreizes. Ein Motiv bedarf eines situativen Anreizes, um verhaltenswirksam zu werden. Ein situativer Anreiz ist ein momentaner Akzent, der ein Motiv anspricht, welches die Motivation bewirkt. Anreize verkünden einen geeigneten Moment bzw. perfekte Bedingungen für die Ausrichtung eines gezielten Verhaltens. Anreize haben für das Individuum somit einen Aufforderungscharakter oder auch einen

⁷ Erdmann, R. [Hrsg.] (1983): S 15

⁸ Vgl. Erdmann, R. [Hrsg.] (1983): S 15

⁹ Keller, J. (1981): S. 23

Auslösemechanismus.¹⁰

Im Bereich Zirkus könnte der Anreiz auch schon durch die örtlichen Bedingungen bzw. durch die Auseinandersetzung mit dem Hobby Zirkus in einer geeigneten Umgebung gegeben sein. Da der Anreiz allerdings ein innerer Prozess ist, liegt die Entscheidung im Moment und daher immer beim Artisten selbst. Der Reiz, etwas zu können, was andere nicht so einfach hinbekommen, spielt da vielleicht schon eine größere Rolle. Zusammenfassend sind Motive erlernte, zielentscheidende, erwartungsbeladene, an Reize gebundene und durch kognitives und emotionales Verhalten geprägte bzw. beeinflusste „Motivationsgeber“, die eine Handlung bedingen.

Im Leben eines Menschen spielen verschiedene Motive eine wichtige Rolle. Daher ist es auch wichtig zu verstehen, dass diese auch unterschiedliche Bedeutung für das Individuum haben kann. So ist die Erfüllung von Bedürfnissen zum Überleben des Menschen wichtig. Diese Bedürfnisse werden als Grundbedürfnisse bezeichnet und meinen z.B. die alltägliche Aufnahme von Essen und Trinken. Somit gibt es Motive wie Hunger oder Durst, welche ständig nach Befriedigung schreien und uns gar keine Wahl lassen. Hier muss gehandelt werden oder es droht der Tod. Der Autor Steven Reiss sieht sie daher auch als Lebensmotive an. Neben den Grundbedürfnissen gibt es noch weitere Bedürfnisse wie das Streben nach Macht oder auch das Verlangen nach Sexualität. Diese Bedürfnisse erfüllen keinen lebenserhaltenden Zweck und dennoch sind sie ebenso wichtig wie die zuerst genannten Grundbedürfnisse. Sie sind verantwortlich für ein glückliches Leben. Sie verschaffen dem Individuum den nötigen Sinn im Leben¹¹. In der Untersuchung, die der Arbeit angegliedert ist, wurden vor allem folgende Motive genauer hinterfragt:

Lebensmotive bzw. Bedürfnisse nach S. Reiss

1. Beziehungen,
2. Anerkennung,
3. Neugier,
4. Macht,
5. Unabhängigkeit,

Leistungsmotive nach H. Gabler

1. Sport,
2. Präsentation / Show,

¹⁰ Vgl. Schneider, K. Schmalt, H.D. [Hrsg.] (2000): S. 17

¹¹ Vgl. Reiss, S. (2010): S. 42 f.

3. Entspannung / Kontakte (weitere).¹²

Es gibt in den Modellen auch noch weitere Motive, die allerdings im Rahmen der Zirkuspädagogik keine besondere Relevanz haben. So erwähnt S. Reiss in seinem Modell der 16 Lebensmotive auch noch weitere Motive wie z.B. Rache, Familie, Idealismus, usw.¹³

Nachdem der Begriff des Motivs genauer beleuchtet wurde, stellt sich nun die Frage nach der Motivation. Hierbei ist es wieder wichtig zu erwähnen, dass die Bestimmung des Begriffs „Motivation“ an einzelne theoretische Konzepte gebunden ist. Daher sind die meisten Begriffsbestimmungen nur im Rahmen der zu ihnen gehörenden Theorie verständlich. Dennoch gibt es einige Definition von Autoren, die die Motivation unabhängig gut umschreiben.

Ein Beispiel bietet der unten stehende Satz (Cattell, 1973. S. 159). Dieser beschreibt sehr gut das motivationale Handeln.

Ich	möchte so gern	unter diesen Umständen	damit	dies tun
Organismus	Interesse oder Bedürfnis von gewisser Intensität	Reizsituation	Bezugsobjekt der Handlung	Ziel, Verlauf der Handlung

Tab. 1 Motivationales Handeln nach Cattell

Grob formuliert, kann man doch das menschliche Handeln gut in diesem Satz erkennen. Es ist aber noch keine genaue Definition des Begriffs Motivation. Der Satz legt lediglich Teilstücke der gängigen Motivationsbegriffe frei. Diese vier Determinanten der Motivation sind:

- a) situationale Bestimmung (äußere, externale Umwelt-Situation),
- b) dispositionale Bestimmung (innere, internale, organismische Zustände),
- c) intentionale Bestimmungen (Handlungsziele, Intention und deren Antizipation),
- d) instrumentale Bestimmungen (Mittel zur Zielerreichung).

Eine genauere Definition wäre: „ *Motivation ist ein Komplex verschiedener Organismus- und Umweltvariablen, deren Funktion in einer allgemeinen Aktivierung und spezifischer Orientierung von Erleben und Verhalten besteht.* “. ¹⁴

In dieser Definition lassen sich die angesprochenen Determinanten der Motivation sehr

¹² Vgl. Grisl, G, (2010): S. 3

¹³ Vgl. Reiss, S. (2010): S. 290

¹⁴ Vgl. Keller, J. (1981): S. 21 ff.

gut erkennen und nachvollziehen. Nun lässt sich auch die einleitende Frage beantworten, nämlich wie hängen Motivation und Motive zusammen. In der Literatur werden die Begriffe häufig als Synonyme aufgeführt. Dadurch wird klar, wie eng die beiden Begriffe verwandt sind. Am besten lässt sich der Zusammenhang über ein Schaubild verdeutlichen:

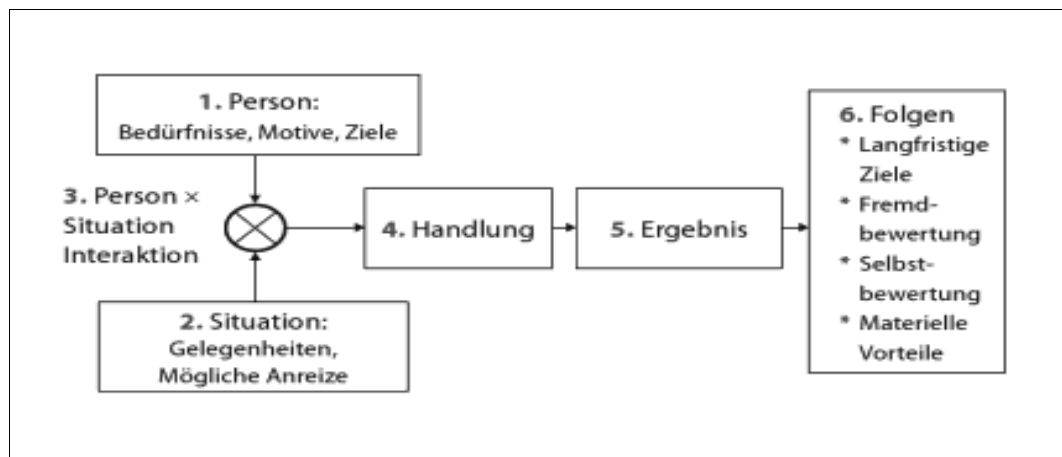


Abb. 1 Überblicksmodell zu Determinanten und Verlauf motivierten Handelns ¹⁵

In dem Schaubild wird klar, dass Punkt 1. – 3. die eigentliche Motivation determinieren und Punkt 4. – 6. die daraus folgenden Handlungen beschreiben. Die Motive und auch die Ziele einer Person sind demnach mit im Komplex der Motivation enthalten und verantwortlich für die innere Motivierung. Gekoppelt mit äußeren Anreizen und dem Umweltgeschehen wird daraus motiviertes Handeln.

2.2 Bedeutung der Motivation für die Arbeit mit Kindern

Nachdem geklärt wurde, wie Motive und Motivation zusammenhängen, soll im Folgenden nun näher auf die Bedeutung der Motivation für die Arbeit mit Kindern eingegangen werden. Dabei ist es wichtig zu hinterfragen, wie sich die Motivation bei Kindern entwickelt. Die meisten Studien zur Entwicklung der Motivation bei Kindern bearbeiten den Bereich der Lern- und Leistungsmotivation.

Kleinkinder haben das starke Verlangen, sich mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen. Dieses Verlangen ist allerdings auch an die kognitiven und motorischen Fähigkeiten des Kindes gebunden. Erst wenn diese Fähigkeiten ausgewachsen sind, hat das Kind eine Chance, seine Umwelt besser zu erkunden.¹⁶ Auch wenn das Explorations- und

¹⁵ Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S. 3

¹⁶ Vgl. Heckhausen, H. (1962): S. 105

Neugierverhalten ein wesentlicher Bestandteil der Entwicklung der Motivation ist, so dürfen dennoch die sozialen Kontakte nicht außer Acht gelassen werden. Das Erkunden einer fremden Umgebung verlangt auch das Gefühl von Sicherheit, welches vor allem durch die Interaktion mit einer Bezugsperson gewährleistet wird. Soziale Erfahrungen färben das Bild der Umwelt und das der Lernbereitschaft. So nimmt die Erziehung Einfluss auf die spätere Eigeninitiative, je nach Beeinflussung in eine positive oder negative Richtung. Ab einem gewissen Alter ist das Kind in der Lage, auch eigene Kompetenzen zu entwickeln und zu erfahren. Diese Erfahrung sorgt für mehr Sicherheit im Umgang mit einer sozialen Beschränkung (z.B. durch Bezugsperson). Dennoch ist die soziale Anerkennung immens wichtig für das Selbstgefühl eines Kindes. Es besteht eine enge Beziehung zwischen der Selbstsicherheit, dem Selbstbewußtsein, und der Motivation eines Kindes.¹⁷

Also spielt auch die Sozialisation für die Motivation des Kindes eine wichtige Rolle. Die Beziehung zwischen einem Kind und dessen Eltern setzt den Grundstein für die weitere Entwicklung des Kindes. Familienmitglieder werden als Bedingung für unmittelbare Lebensbewältigung in jeder Altersstufe verstanden. Dies geschieht durch sogenannte Unterstützungsleistungen. Auch soziale Kompetenzen leben von der Interaktion und sind Voraussetzung für die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit.¹⁸

Festzuhalten ist, dass reale und soziale Umwelt zur motivationalen Grundausstattung gehören. In diesem Zusammenhang erklärt Heckhausen die Entwicklung des Wirksamkeitsstrebens im Lebenslauf als Grundphänomen motivationaler Entwicklung. Unter Wirksamkeitsstreben versteht Heckhausen: „ ... eine Grundausstattung an Informationsverarbeitungsstrategien und Verhaltensorientierung ... , die dem Organismus hilft, Kontingenzen zwischen dem eigenen Verhalten und Effekten in der Nahumwelt zu entdecken, anzustreben, und zu produzieren, um so die eigene Wirksamkeit in der Nahumwelt zu erhöhen.“

Basis dieses Strebens ist, wie oben schon erwähnt, das Explorationsstreben. Nur wenn das Kind nach neuen Erfahrungen strebt, bleibt die Wiederholung und die damit einhergehende Wirksamkeitsprüfung erhalten.¹⁹

Im 1. Lebensjahr fängt das Kind an, Wirksamkeitsmittel und -effekte voneinander zu unterscheiden. Im 2. Lebensjahr entwickelt sich vor allem der Drang nach Wirksamkeit

¹⁷ Vgl. Wasna, M. (1973): S. 15

¹⁸ Vgl. Looser, D. (2010): S. 23 f.

¹⁹ Vgl. Rheinberg, F. (2006): S. 365 f.

und Kontrolle. Dabei verliert das Kind in seinem Aktivitätsrausch auch gerne das eigentliche Handlungsziel außer Augen. Dies geschieht beispielsweise, wenn das Kind einen Eimer mit Sand füllt, nur um ihn am Ende wieder auszuschütten. In dieser Phase treten soziale Kontakte zugunsten der Manipulation von Objekten zurück. In diesen ersten Phasen im Leben entwickelt sich die sogenannte Wirksamkeitsmotivation, die einen großen Einfluss auf unser weiteres motivationales Handeln hat²⁰. Die Basis der Motivation wird somit vor allem in den ersten 30 Monaten gelegt. Die Wirksamkeitsmotivation deckt sich mit der Definition der Leistungsmotivation: „*Die Wirksamkeitsmotivation wird als eine facettenreiche, intrinsische psychologische Einflussgröße gesehen, die das Individuum dazu anregt, die eigene Wirksamkeit an Fertigkeiten oder Aufgaben zu versuchen, die zumindest etwas herausfordernd sind* (Barrett & Morgan, 1995, S. 58).“²¹

In der weiteren Entwicklung wurde festgestellt, dass gerade die Herausforderungen im Zusammenhang mit Erfolg und Misserfolg eine Schlüsselstellung in der Entwicklung der Motivation einnimmt. Kinder zwischen drei und vier Jahren können Erfolg und Misserfolg erstmals wahrnehmen. Dieser Umstand generiert Verknüpfung mit der Tüchtigkeit. Je nach Grad und Ausmaß des Erfolges oder Misserfolges kann die Tüchtigkeit in Kombination mit dem zuvor bewerteten Handlungsziel ansteigen oder fallen. Auch der Vergleich mit anderen Kindern tritt das erste Mal auf. So wird Stolz empfunden, wenn der Turm des Kindes A schneller fertig ist als der des Kindes B. Dieses Verhalten sorgt für ein erstes Machtgefälle. Nun können erste emotionale Reaktionen besser unterschieden werden.

Die Wirksamkeitsmotivation bzw. die Leistungsmotivation verändert und verstärkt sich im Rahmen unserer Entwicklung. Anreize beziehen sich auf die Tätigkeit selbst, auf das Erreichen eines Handlungsziels, auf die Selbstbewertung und auf die Fremdbewertung. Im Laufe der Kindheit wechseln die Motive und die Anreize bzw. situative Anreize, doch das Verständnis von Motivation entwickelt sich in den ersten Jahren. So kann auch ein älteres Kind in der Aktivität aufgehen (Flow), weil es dieses zuvor gelernt hat. Mit der Entwicklung steigern sich die Kombinationsmöglichkeiten affektiver, kognitiver und sozialer Aspekte. Diese bilden neue Regulationssysteme, um flexibel auf verschiedene Anreizkonstellationen reagieren zu können²².

²⁰ Vgl. Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S. 396 f.

²¹ Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S. 396

²² Heckhausen, H. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S. 397 ff.

Eine genaue Antwort, wie sich ein Kind Jahr für Jahr motivational entwickelt, gibt es nicht, sind dabei doch zu viele unterschiedliche Faktoren zu beachten. Es sind lediglich Studien vorhanden, die den Entwicklungsstand, z.B. den des Stolzes, bei Kindern untersuchen. Im Thema dieser Arbeit wird die Frage nach der Bedeutung der Motivation für die Arbeit mit Kindern gestellt. Kritisch betrachtet, dürfte man die Überschrift so nicht stehen lassen. Die Motivation ist ein Teil des Menschen, ebenso könnte man nach der Bedeutung des Herzens für unseren Körper fragen. Beide Systeme sind sehr komplex.

Der Mensch ist von Natur aus motiviert. Dies ist eine wichtige aus obigem Text hervorgehende Erkenntnis. Bei der Arbeit mit Kindern ist es demnach wichtig, den Prozess der Motivation richtig zu begleiten. Kinder brauchen Ziele, die sie erreichen können. Sie brauchen klare Motive, um in dem, was Sie tun, einen Sinn zu entdecken. In manchen Situationen brauchen Kinder die Hilfe von Erwachsenen, in anderen Situationen ist es wichtig, sie machen zu lassen. Unter Rückbezug auf die Abb. 1 wird klar, dass man für Kinder Anreize schaffen muss, damit es zu einer motivierten Handlung kommt. Dies ist keine leichte Aufgabe für eine Mutter, einen Vater, einen Pädagogen oder eine Erzieherin.

Anreize zu schaffen, ist im Zirkus einer der wichtigsten Aspekte und unbedingt zielführend. Nur wenn das Kind von sich aus üben möchte, lernt es in den einzelnen Disziplinen am Besten. Dieses „von sich aus machen wollen“ bedarf der Unterstützung und Förderung.

2.3 Die Zirkuspädagogik

Die Bedürfnisse der Kinder im Zirkus herauszuarbeiten, war der wesentlichste Teil des Wissenschaftlichen Praxisprojekt (WPP). Vorab bleibt noch die Frage zu klären, wie sich die Zirkuspädagogik definiert. Dafür muss das Arbeitsfeld eines Zirkuspädagogen näher beleuchtet werden. Zudem sollen die Chancen, die dieses Arbeitsfeld für die Arbeit mit Kindern bereithält, genauer betrachtet werden.

Das wohl wichtigste am Zirkus ist die Kunst selbst. Die verschiedenen Kunstformen, sprich die Äquilibristik, die Akrobatik, das Jonglieren, das Clown spielen, die Tier – dressur, die Kleinkunstunterhaltung und andere Manegenkünste werden im Zirkus angeboten²³.

²³ Vgl. Killinger, J. (2007): S. 11

Jedes Kind entscheidet sich anfangs für ein Gebiet für das es ein Interesse hegt. Dabei wird das Interesse von mehreren Faktoren beeinflusst, z.B. was macht mein/e Freund/in. Möchte das Kind mehr über seinen Körper erfahren oder seine Fitness verbessern, so wird es sicherlich eher im Bereich der Akrobatik Befriedigung finden.

Zirkus ist als „Einheit der Vielfalt“ (Jewgeni Kusnezow – russischer Zirkushistoriker) zu verstehen. Er ist eine integrative und demokratische Kunst. Daher lässt er sich auch gut mit theaterpädagogischen oder musikpädagogischen Genres mischen. Das macht den Zirkus auch zu einem sehr großen Zielpool. Die Aufgabenvielfalt erleichtert auch das Variieren und Kombinieren der Disziplinen. Wer sich neue Ziele stecken möchte, kann das in der Regel tun.²⁴

Die Zirkuspädagogik hingegen hat mehr Aspekte als die reine Zirkusaktion. *„Der Begriff Zirkuspädagogik beschreibt ein pädagogisches Feld, in dem Kinder und Jugendliche die Möglichkeit erhalten, zirzensische Bewegungsaktivitäten und Kunstfertigkeiten für sich zu erlernen. Dabei stehen körperliche und geistige Einzelerfahrung sowie kollektive Erlebnisse während der gemeinsamen Zeit im Vordergrund der Praxisarbeit.“*²⁵ Des Weiteren bewegt sich die Zirkuspädagogik in folgenden Dimensionen:

1. körperliche Dimension

Die Zirkuskunst ist eine Bewegungskunst, man braucht Kraft und Geschicklichkeit.

2. individuelle Entwicklung

Wenn ein Kind an einem Zirkusprojekt teilnimmt, lernt es auch mit seinen eigenen Widerständen umzugehen. Das Ausloten der eigenen Grenze erfordert auch ein gewisses Maß an Eigeninitiative. Das Erlernen einer Disziplin und das Vorführen einer Disziplin verlangen Hingabe und stärken das Selbstbewusstsein.

3. soziale Dimension

Kinder müssen sich ihren eigenen Forderungen an sich selbst, aber auch anderen Herausforderungen stellen. Sie müssen Probleme, Konflikte und Spannungen lösen und dürfen diesen nicht aus dem Weg gehen. Dabei sind sie aber nicht allein, die Gemeinschaft hilft und steht unterstützend zur Seite.

4. ästhetische Dimensionen

Etwas künstlerisch gestalten oder Szenen zu improvisieren erfordert ein hohes Maß an Kreativität. Oft wirken auch Eltern oder Freunde bei der Gestaltung von Kostümen,

²⁴ Vgl. Winkler, G. u.a. (2007): S. 24

²⁵ Grabowiecki, U. (2006) S. 30

beim Bühnenaufbau oder ähnlichem mit. Die zirkuspädagogische Arbeit gipfelt in einer anstehenden Show.

5. kulturelle Dimension

Die Zirkuskunst ist ein Kulturgut. Heutzutage kann sowohl moderne (BMX, Skaten) als auch altertümliche Kunst (Fakir-Kunst) mit in den Zirkus integriert werden.²⁶

Wie oben schon angesprochen, handelt es sich bei der Zirkuspädagogik nur um ein pädagogisches Feld. Angesiedelt ist die Zirkuspädagogik in folgenden Bereichen:

1. Motopädagogik (Vermittlung psychomotorischer Grunderfahrungen)
2. Sportpädagogik (Vermittlung spezifischer technischer Lernprozesse)
3. Erlebnispädagogik (Zirkus gilt als Abenteuer und Faszination)
4. Spielpädagogik (Im Zirkusrollenspiel wird „so getan als ob“)
5. Sozialpädagogik (Interaktion, Kommunikation und Teamwork).

Gerade das macht den Zirkus als pädagogische Herausforderung auch für die Pädagogen zu einer sehr spannenden und interessanten Aufgabe. Wer selbst motiviert an einer Sache arbeitet, dem fällt es auch nicht schwer, andere dafür zu begeistern.

Unsere Gesellschaft verändert sich, beispielsweise der Individualisierungsprozess in Familien oder das Gemeinschaftserlebnis in Vereinen oder Gruppen, aber auch die Tatsache, dass immer mehr Frauen erwerbstätig sind, das alles verändert auch die Lebenswelt eines Kindes. Des Weiteren kommt hinzu, dass Kinder immer mehr Zeit in der Schule verbringen. Hier bietet die Zirkuspädagogik eine Chance, Kindern wieder ein Gefühl von Abenteuer zu vermitteln. Erlebnisse können aus erster Hand erfahren werden. Sicherlich ist diese Entwicklung auch ein Grund dafür, dass immer mehr Schulen den Zirkus als Ausgleich anbieten.²⁷

Im Folgenden sollen nun die Ergebnisse der Untersuchungen vorgestellt werden.

3. Methodisches Vorgehen

3.1 Kontaktaufnahme und Durchführung der Untersuchung

Als Arbeitsgrundlage für die Untersuchung wurde ein Fragebogen entwickelt, der sich an Kinder und Jugendliche richtete, die an einem Zirkusprojekt aktiv teilnahmen. Die Untersuchung musste sich regional auf Projekte in Niedersachsen beschränken, da eine

²⁶ Vgl. Winkler, G. u.a. (2007): S. 27

²⁷ Vgl. Ammen, K. (2006): S 31 f.

deutschlandweite Untersuchung den Rahmen gesprengt hätte, zeitlich und von den Kosten her zu aufwändig gewesen wäre und auch organisatorisch nur schwer durchführbar gewesen wäre. Aber auch so waren aussagekräftige Ergebnisse zu erwarten

Die Befragung fand im Zeitraum 20. – 22. April 2012 statt, sprich an zwei Tagen. Befragt wurden knapp 100 Kinder und Jugendliche auf einer Zirkus-Schülerconvention in Mohringen bei Göttingen²⁸. Vor Ort waren ca. 200 Kinder und Jugendliche aus Zirkussen in ganz Niedersachsen. Die Schülerconvention fand als jährliches Treffen verschiedener Schulzirkusse, Vereinszirkusse, usw. statt. Veranstalter waren unter anderem der Zirkus der Kooperativen Gesamtschule Mohringen namens Picollino und die Landesarbeitsgemeinschaft Zirkus des Landes Niedersachsen (Lag-Niedersachsen). Die Convention findet meistens im Herbst oder Frühling statt und wandert von Ort zu Ort durch Niedersachsen.

Die Fragebögen wurden vor Ort an die Trainer verteilt. Diese haben dann die Befragung mit ihrer Gruppe durchgeführt. Es wurden aus zeitlichen Gründen nur knapp 100 Kinder befragt. Wie lange die einzelnen Probanden für die Bearbeitung der Fragen gebraucht haben, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Die Trainer berichteten jedoch, dass die meisten Kinder den Fragebogen in Ruhe ausfüllten und es keine weiteren Probleme (z.B. Verständnisfragen) gab.

Ursprünglich sollten die Fragebögen per Post an die jeweiligen Zirkusgruppen versendet werden. Das bereitete allerdings mehr Probleme als gedacht. Viele Gruppen waren trotz enger Netzwerkarbeit nicht zu erreichen. Daher bot sich die Convention als perfekter Querschnitt für die Befragung an. Der Fragebogen umfasst drei Seiten mit 27 Fragen zu verschiedenen Motiven und deren Items (siehe Anhang). Wie anfangs schon erwähnt, ging es im Fragebogen um das Thema: „Motive bei Kindern und Jugendlichen im Zirkus“. Als theoretische Grundlage dienten die Arbeiten von Reiss und Gabler. Diese beschäftigen sich mit dem Themenbereich Motive. In ihren Arbeiten geht es um die Lebensmotive und die Leistungsmotive (siehe Kap. 2.1). Auf Basis der Erkenntnis der beiden Autoren wurde folgende Abbildung gefertigt:

²⁸ Unter dem Folgenden Link findet der Leser bei Interesse einen Zeitungsbericht der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung zu der Convention: <http://www.hna.de/nachrichten/landkreis-northeim/northeim/mensa-wurde-manege-2286888.html>

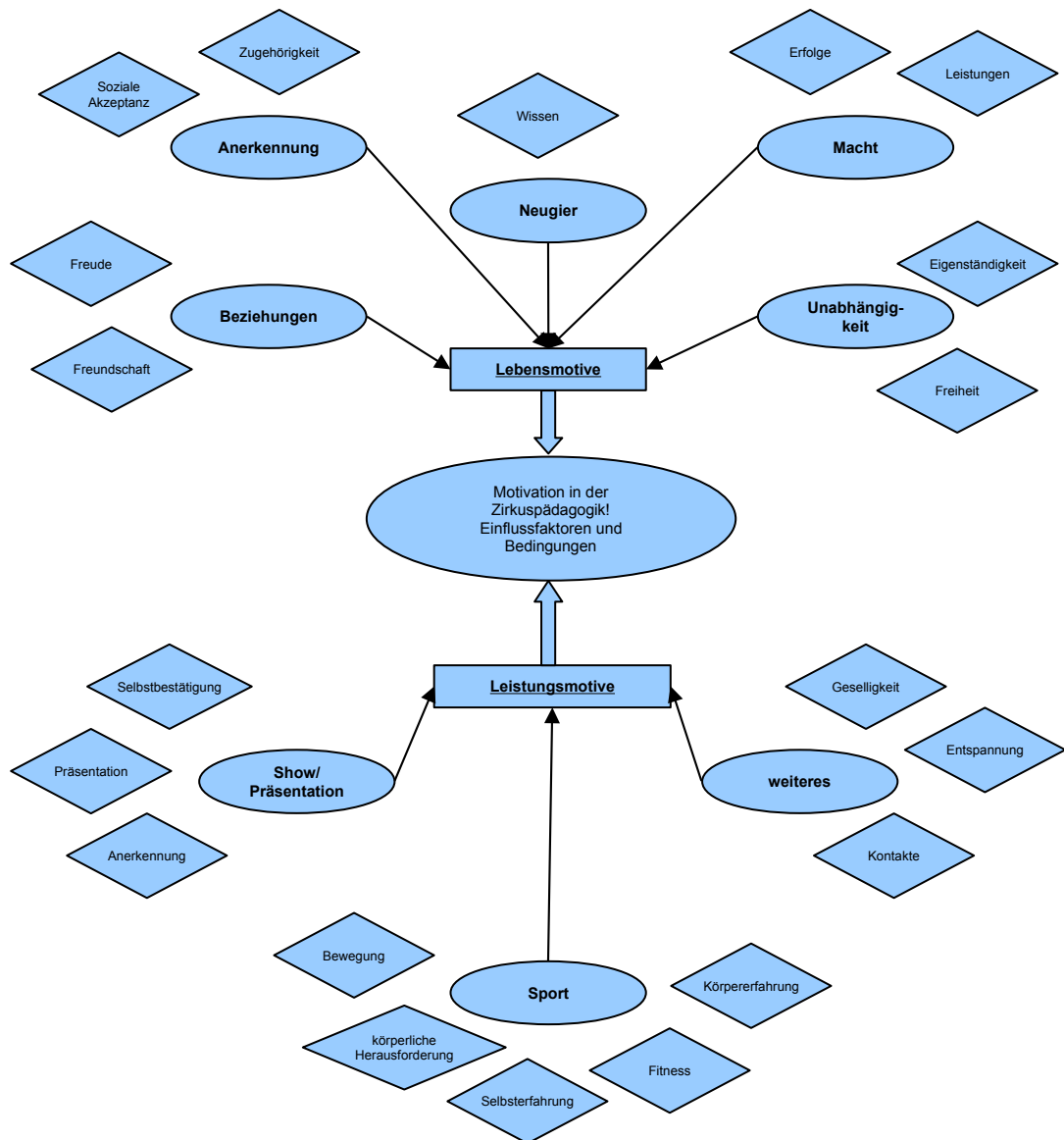


Abb. 2 Überblicksmodell der Motive nach Reiss und Gabler

Der erste Teil des Fragebogens befasst sich mit den soziodemographischen Daten der Kinder (Alter? Geschlecht? Welcher Zirkus? Trainingsdauer? usw.).

Der zweite Teil umfasst die Fragen nach den Lebensmotiven. Am Ende wird dann auf die Leistungsmotive eingegangen. Der Fragebogen besteht zu einem Großteil aus Aussagen, die sich mit den einzelnen Items der Motive beschäftigen. Die Aussagen wurden mit Hilfe der Likert-Skala erstellt. Eine solche Skala sieht folgende Antwortmöglichkeiten: „Stimme zu – Stimme eher zu – Stimme eher nicht zu – Stimme nicht zu. Einige Fragen mussten die Kinder auf einer Skala von 1-10 beantworten. Jede Frage bzw. Aussage hat die Kategorie „Weiß ich nicht!“ hinzugefügt bekommen. Der Grund liegt darin, dass einzelne Motive nicht jeden betreffen konnten, wie z.B.

bezüglich Aussagen, die eine Show bzw. Aufführungen betreffen. Nicht jedes Kind hatte schon einmal die Chance, auf einer Bühne zu spielen.

3.2 Soziodemographisches Profil der Teilnehmer

Am Anfang der Untersuchung stehen im Fragebogen soziodemographische Daten der Teilnehmer. Zuerst interessierte es zu wissen, aus welchen Städten die befragten Zirkuskinder kamen und wie viele Kinder aus den jeweiligen Zirkussen befragt wurden (siehe. Tab. 2)

Name des Zirkus	Stadt/Stadteil	Teilnehmer (Zahl)	Teilnehmer (Prozent)
Rastellino	Lingen	9	9,28%
Halt die Luft an	Göttingen	1	1,04%
Träumer, Tänzer & Artisten	Garbsen	18	18,75%
Colibri	Hannover/Linden	22	22,92%
Alacasam Peppolino	Lemwerder	6	6,25%
Seifenblase	Oldenburg	5	5,21%
Cappalago	Hannover/Mitte	13	13,54%
Kinder und Jugendzirkus Barsinghausen (KiJuZiBa)	Barsinghausen	14	14,58%
Knalltüte	Celle	8	8,33%
Insgesamt:		96	N [96]

Tabelle 2: Namen und Herkunftsorte der Zirkusse

Geschlecht

Abbildung 3 gibt die Anzahl der Teilnehmer nach Geschlecht wieder. Die Mädchen liegen mit 80 Teilnehmern weiter über der Zahl der männlichen Teilnehmer mit 16 Jungen.

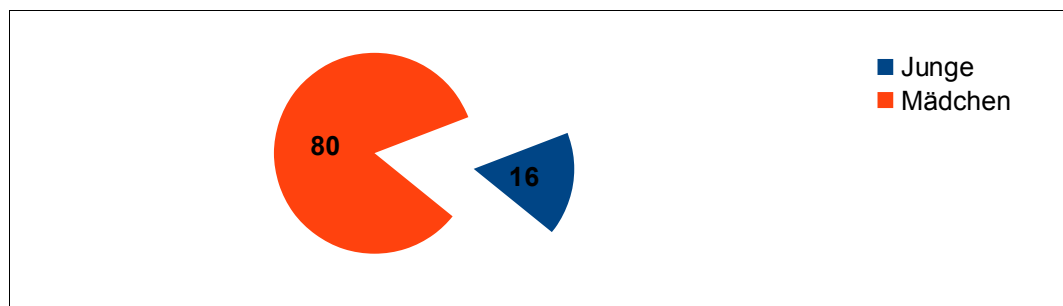


Abb. 3 Teilnehmerzahl der Jungen und Mädchen an der Convention

Alter

Die Abbildung 4 zeigt das Alter der Teilnehmer (9 – 20) im Verhältnis zur Anzahl der Teilnehmer (0 – 25) in der jeweiligen Alterskategorie. Addiert man das Alter mit der Anzahl der Teilnehmer z.B. 9 (Alter) * 8 (Anzahl) = 72 erhält man am Ende die Gesamtjahreszahl der Teilnehmer (1174). Teilt man diese durch den Wert N [96] erhält man ein Durchschnittsalter von 12,22 Jahre der befragten Teilnehmer.

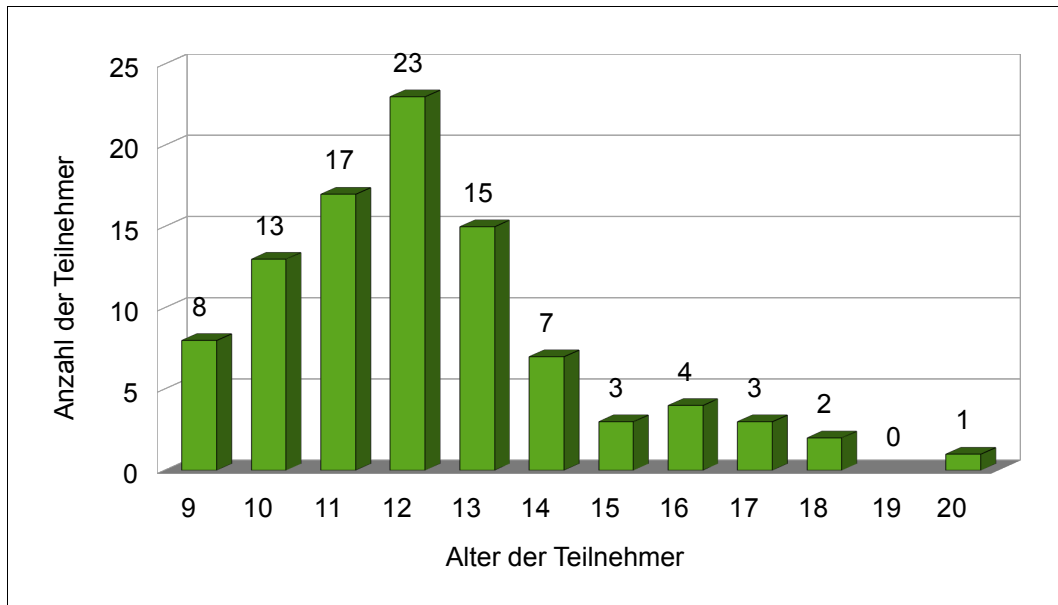


Abb. 4 Anzahl und Alter der Teilnehmer

Ein zweiter Blick auf die Tabelle zeigt zudem, dass die meisten Kinder im Alter zwischen 10 – 14 Jahre alt sind (75 Teilnehmer). Der Fragebogen war an alle Beteiligten (außer Trainer) eines Zirkusprojektes gerichtet, vorzugsweise an Kinder/Jugendliche.

Hauptdisziplinen

Die Hauptdisziplin ist die künstlerische Tätigkeit, die der Teilnehmer überwiegend ausübt. Jeder Teilnehmer hat eine oder mehrere Disziplinen, die seiner Neigung am ehesten entsprechen. Die Abbildung 5 soll klären, welche Disziplinen bei den Teilnehmern am häufigsten gewählt wurden. Hier gibt es eine grobe Einteilung in die schon erwähnten künstlerischen Bereiche des Zirkus (siehe Kap. 2.3). Unter „Sonstige“ werden die weiteren Manegenkünste zusammengefasst (z.B. Skaten oder Waveboardfahren). Auf Grund der offenen Angabe liegt die Summe der Wahlen bei 154.

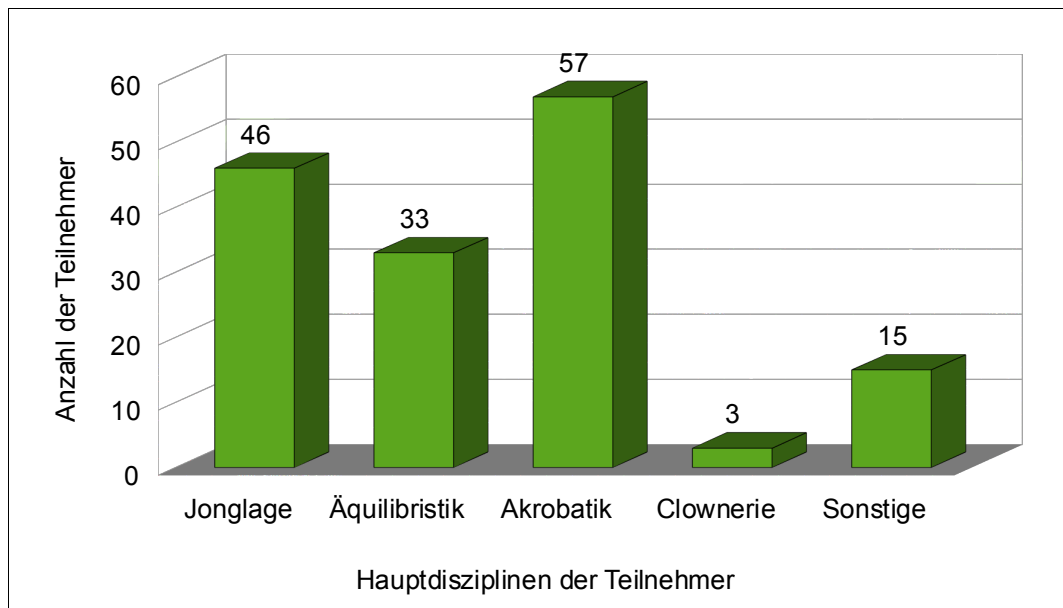


Abb. 5 Die gewählten Hauptdisziplinen der Teilnehmer

Die meisten Teilnehmer (57) beschäftigen sich mit der Akrobatik. Nur wenige (3) der Befragten üben die Clownerie als Hauptfach aus. Die Akrobatik und die Äquilibristik sind eng verwandt. Beide erfordern ein hohes Maß an Körperspannung, Fitness und Stabilität. Die Jonglage folgt auf Platz 2 mit 46 Teilnehmern. Somit wird bei den Teilnehmern der Körper häufiger zum Objekt des künstlerischen Ausdrucks (Körper) gewählt als ein Gegenstand (Jonglage Keule).

Trainingszeit

Die nächste Abbildung zeigt an, wieviel Zeit, gerechnet in Minuten, die Teilnehmer ihrem Hobby in der Woche nachgehen.

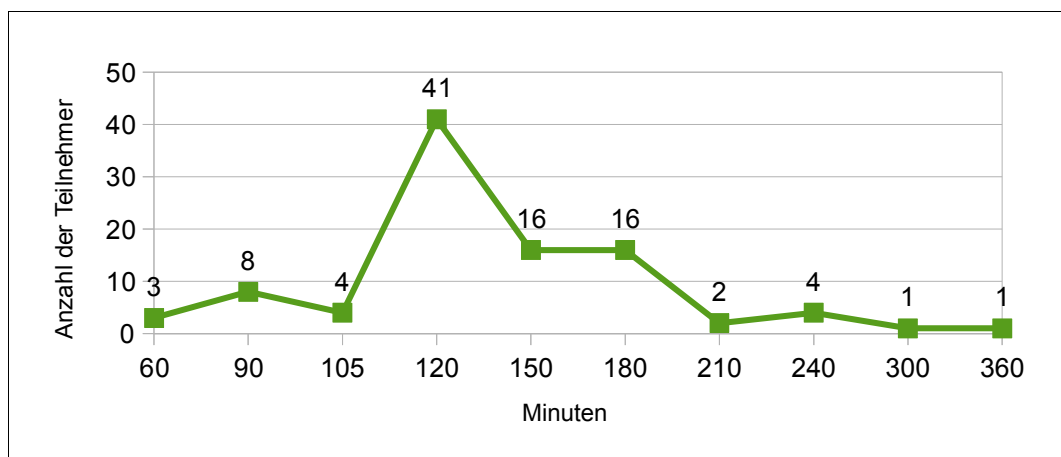


Abb. 6 Trainingszeit der Teilnehmer in der Woche

4. Ergebnisse

Die Ergebnisse gliedern sich in folgende Kategorien. An oberster Stelle steht das Hauptmotiv, sprich das Lebens- oder Leistungsmotiv (siehe Abb. 1). Die nächste Ebene beschreibt die einzelnen Bedürfnisse bzw. Motive. In der letzten Ebene stehen die Items, die als Umschreibung für die Motive gelten. Diese Items wurden anhand von Aussagen und Fragen überprüft. Zur Verständlichkeit bekommt die erste Überschrift (siehe unter Kap. 4.1) einen Zusatz.

4.1 Lebensmotiv (Hauptmotiv)

4.1.1 Beziehungen (Motiv) → Freude / Freundschaft (Item)

Dem erste Motiv Beziehungen liegen folgende Items zugrunde, nämlich das der Freundschaft und das der Freude. Beides sind Aspekte, die die soziale Dimension des Zirkus betreffen. Die Teilnehmer durften auf einer Skala von 1 – 10 ausdrücken, wie sehr sich auf das Zirkustraining und auf eine bevorstehende Show freuen. Abbildung 7 und 8 zeigen die Benotung durch die Teilnehmer. Die Zahlen 1 – 2 bedeuten: „Ich freue mich nicht!“ 3 - 4 bedeuten „Ich freue mich selten!“ 5 – 6 bedeuten: „Ich freue mich meistens!“ 7 – 8 bedeuten: „Ich freue mich!“ und 9 – 10 bedeuten: „Ich freue mich sehr!“

(Auf einer Skala von 1 -10, Wie sehr freust du dich auf das Training?)

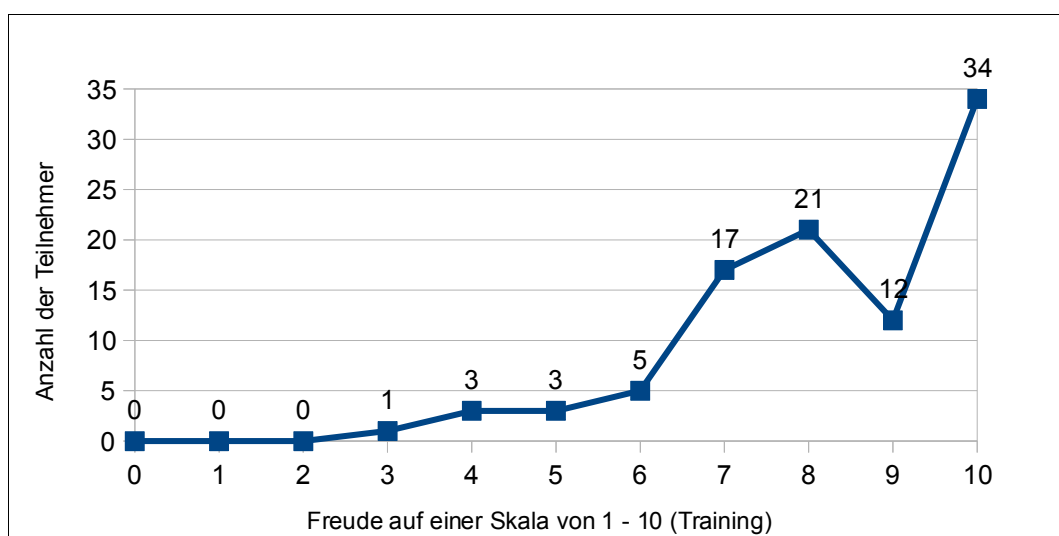


Abb. 7 Item: Freude (Training)

(Auf einer Skala von 1 – 10, Wie sehr freust du dich auf eine bevorstehende Show?)

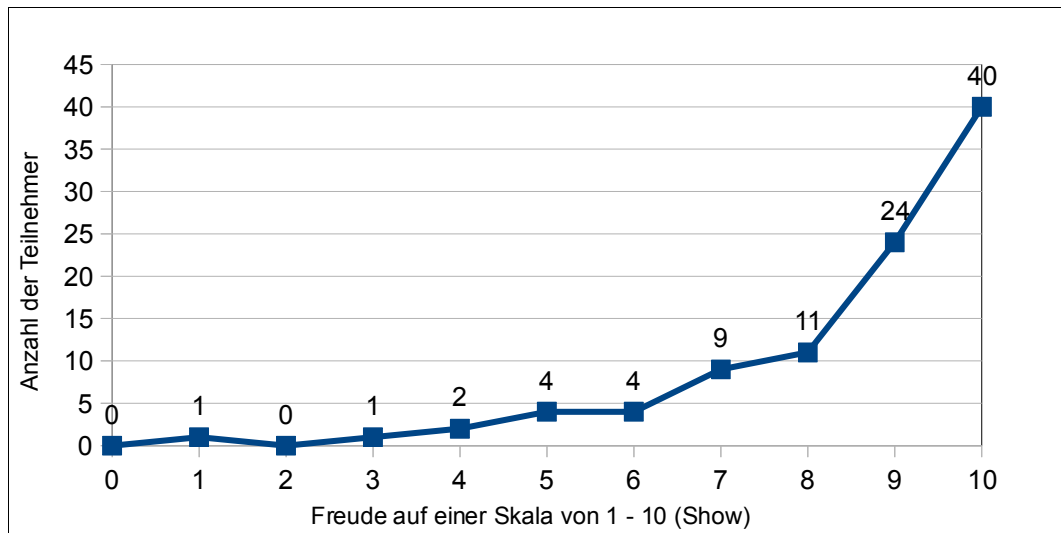


Abb. 8 Item: Freude (Show)

Die beiden Ergebnisse zeigen, dass sich die überwiegende Zahl der Teilnehmer auf das Training und auf eine Show freuen. 84 Teilnehmer haben bei „Freude auf das Training“ ihre Zustimmung zwischen 7 – 10 gesetzt. Zum vergleichbaren Ergebnis kommt auch die „Freude auf eine Show-Skala“. Nur die wenigsten haben angekreuzt, dass sie sich gar nicht freuen bzw. meistens freuen. Diese Ergebnisse zeigen, dass es wichtig ist, sich auf die Zirkusarbeit zu freuen, um dabei zu bleiben.

Zu einer interessanten Aussage kam es auf dem Fragebogen eines Mädchens, die eine Schulzirkus-AG besucht. Auch wenn keine offene Frage gestellt wurde, schrieb sie dennoch: „*Ich mache nur Zirkus, weil das meine Zweitwahl war!*“ Sie kreuzte dennoch Freude auf das Training mit 3 an und blieb lediglich bei der Show mit der 1 im erwarteten Bereich. Im Umkehrschluss kann das auch bedeuten, dass die Teilnehmer, die sich aus freien Stücken für den Zirkus entschieden haben, mit Freude dabei sind. Mit Freude und Begeisterung an der Sache arbeiten ist einer der wichtigsten Motivationsgeber und dient als Arbeitsgrundlage für den Zirkuspädagogen. Gerade auch der Faktor Show spielt eine wichtige Rolle. Wie dem theoretischen Teil zu entnehmen, gipfelt die Arbeit eines Zirkuspädagogen in einer bevorstehenden Show. Das Ergebnis zeigt auch, welche Bedeutung die Teilnehmer der Show zuschreiben.

Das nächste Item (Freundschaft) hinterfragt, ob die Teilnehmer zum Zirkus kommen, um dort mit Freunden zusammen zu sein. Auch dieser Punkt soll belegen, ob Beziehungen als Motiv für den Zirkus eine hohe oder eine niedrige Gewichtung haben.

(Ich gehe zum Zirkus um mich dort mit Freunden zu treffen.)

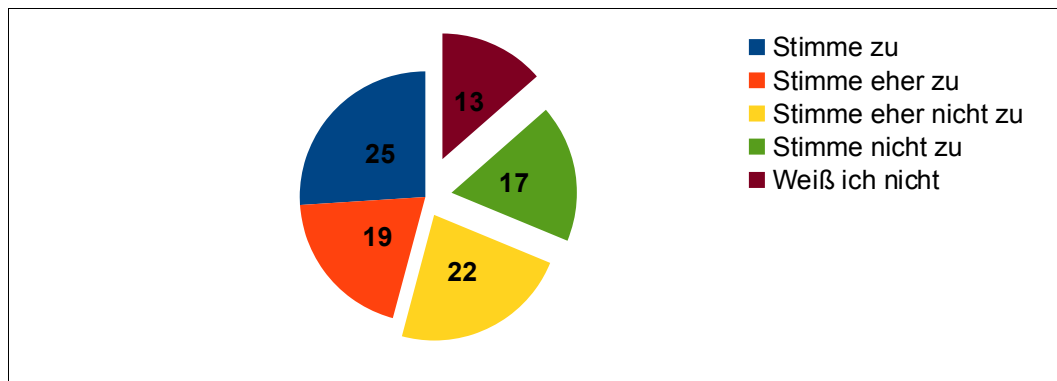


Abb. 9 Item: Freundschaft

Das Diagramm zeigt, dass das Thema Freundschaft zwar von Relevanz für Zirkus ist (44 Teilnehmer stimmen zu oder eher zu), allerdings ist es kein vorherrschendes Motiv. Über die Hälfte der Teilnehmer (52) sieht den Faktor Freundschaft als nicht gegenwärtig. Daraus kann man schließen, dass die meisten Kinder nicht im eigentlichen Sinne zum Zirkus gehen, um sich dort mit Freunden zu treffen. Ein weiteres Ergebnis ist, dass dennoch fast die Hälfte aller Befragten zum Zirkus geht, um sich dort mit Freunden zu treffen. Demnach ist das Motiv Beziehungen immer auch ein Bedürfnis der Teilnehmer und ein motivationaler Grund, Zirkus als Hobby auszuüben.

4..1.2 Anerkennung → Zugehörigkeit / soziale Akzeptanz

Reiss sieht in dem Motiv der Anerkennung das Ziel, Kritik anderer zu meiden. Das Selbst des Menschen soll bewertet werden. Menschen, die ein hohes Streben nach Anerkennung verfolgen, zweifeln demnach an sich selbst.²⁹ Bei kritischer Analyse dieser Theorie bietet der Zirkus eine Chance Anerkennung zu erlangen, das eigene Selbstbewusstsein zu stabilisieren, ohne an sich selbst zu zweifeln.

Wichtig erscheint die Frage, wie zeigt sich diese Anerkennung bei den Kindern. Hierfür wurden zwei Items formuliert. Das 1. Item hinterfragt die Zugehörigkeit, das 2. beschäftigt sich mit der sozialen Akzeptanz.

²⁹ Vgl. Reiss, S. (2010): S. 290

(Ich fühle mich in meiner Zirkusgruppe gut aufgehoben.)

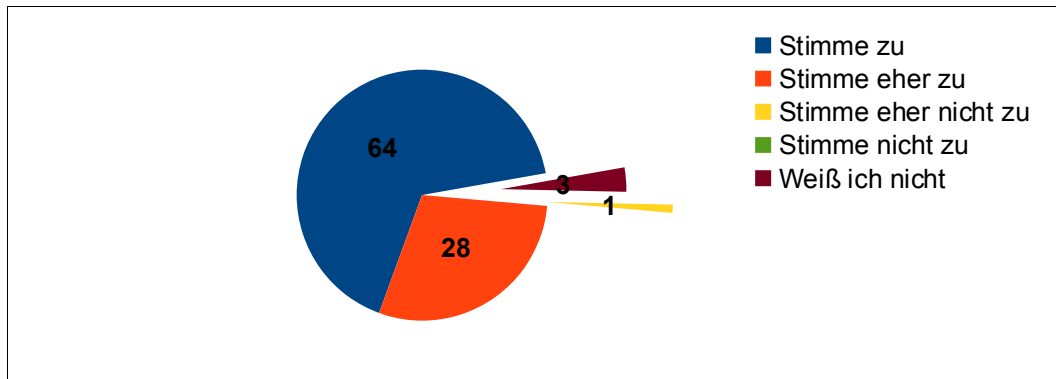


Abb. 10 Item: Zugehörigkeit

Das Ergebnis ist sehr eindeutig. Die Befragten fühlen sich zum größten Teil (92) ihrer Gruppe zugehörig, was sicherlich auch daran liegt, dass die Teilnehmer aufgefordert sind, mit allen aus der Gruppe in Interaktion zu treten. Lediglich ein Teilnehmer stimmt eher nicht zu und kein Teilnehmer widerlegt die Aussage. Bevor das Ergebnis genauer beleuchtet wird, sollen auch die Auswertungen des 2. Item verbildlicht werden. Hier stellt sich die Frage nach der sozialen Akzeptanz. Die Teilnehmer müssen sich selbst aus der Sicht der anderen bewerten. Zudem wurde auch die Zirkusgruppe bewertet. „Ich glaube, dass die Zirkusgruppe mich so akzeptiert wie ich bin“.

(Ich werde in meiner Zirkusgruppe so akzeptiert wie ich bin.)

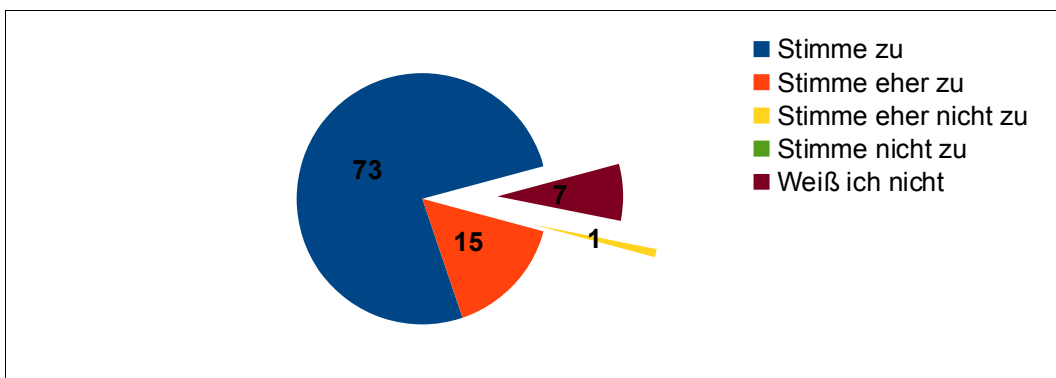


Abb. 11 Item: Soziale Akzeptanz

Das Ergebnis zeigt ähnlich wie in Abb. 10 ein klares Ergebnis. Die Akzeptanz spielt im Zirkus eine große Rolle. Dies belegen auch die Zahlen. 88 Teilnehmer fühlen sich ihrer Gruppe sozial zugehörig. Berücksichtigt man die soziale Dimension der Zirkuspädagogik wird klar, dass die Zusammenarbeit und die Gruppendynamik ein wichtiger Teil der Arbeit ist, mit dem sich ein Zirkuspädagoge auseinandersetzen muss. Sicherlich ist die Akzeptanz in Verbindung mit dem Motiv der Anerkennung im Unterbewusstsein ein wichtiger Faktor für den Verbleib in einer Zirkusgruppe.

4.1.3 Neugier → Wissen

Wie schon im theoretischen Teil angesprochen, ist die Neugier ein Motiv, welches sich schon in den jungen Jahren eines menschlichen Lebens entwickelt. In diesem Zusammenhang ist auch der Begriff Exploration (Streben nach etwas Neuem) gefallen. Der Mensch strebt nach Wissen und gibt dadurch, in Kombination mit seinen Interessen, seinem Leben einen Sinn.

(Ich will im Zirkus vor allem Neues ausprobieren und Neues erlernen.)

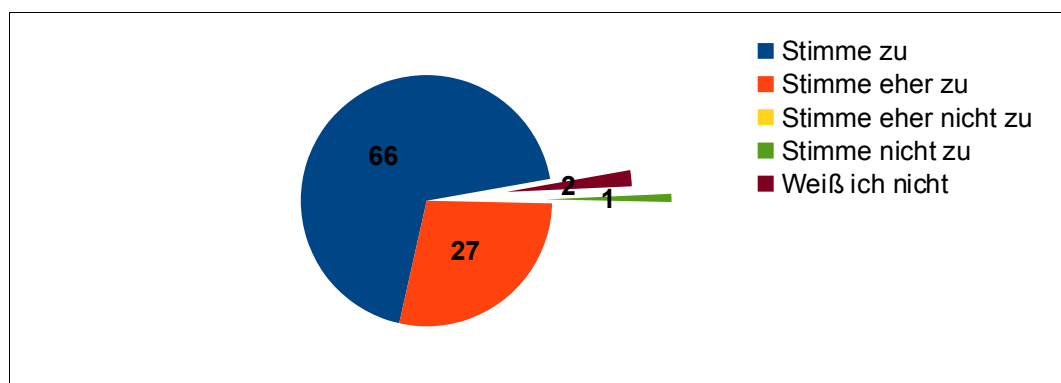


Abb. 12 Item: Wissen

Der oben genannte Satz spiegelt sich auch in dem Ergebnis wider. Der Löwenanteil von 93 Teilnehmern sieht den Zirkus als einen Ort, in dem Neues ausprobiert oder erlernt werden kann. Auf den ersten Blick scheint die Frage sehr positiv formuliert und dennoch trifft sie auf alle Dimensionen der Zirkuspädagogik zu. Entdecken lässt sich vieles. Das gilt für die individuellen Grenzen, für das Abenteuer auf einer Bühne zu stehen und auch für den körpereigenen Bewegungsapparat. Das Motiv der Neugier scheint demnach einen hohen Stellenwert bei den Teilnehmern einzunehmen.

4.1.4 Macht → Leistungen / Erfolge

Dieser Aussage ging ein Text vorweg, der versucht Erfolge und Leistungen zu definieren. *Was sind Erfolge und Leistungen im Zirkus? Hier ein paar Beispiele für dich, bestimmt kennst du noch weitere. Das Erlernen eines neuen/besonders schweren Tricks, das Erstellen einer neuen Nummer, eine erfolgreiche Show spielen, gute Zusammenarbeit mit anderen Kindern/Jugendlichen, kreative Beteiligung an einer Show, usw.*³⁰ Die Tabelle ist folgendermaßen zu lesen. Die Zahlen 1 – 2 bedeuten: „überhaupt nicht wichtig!“ 3 - 4 bedeuten: „nicht wichtig!“ 5 – 6 bedeuten: „eher wichtig!“ 7 – 8 bedeuten: „wichtig!“ und 9 – 10 bedeuten: „sehr wichtig!“

³⁰ siehe Fragebogen, Frage 12 Leistungen und Erfolge im Zirkus.

(Leistungen und Erfolge sind für mich ... Skala von 1 – 10)

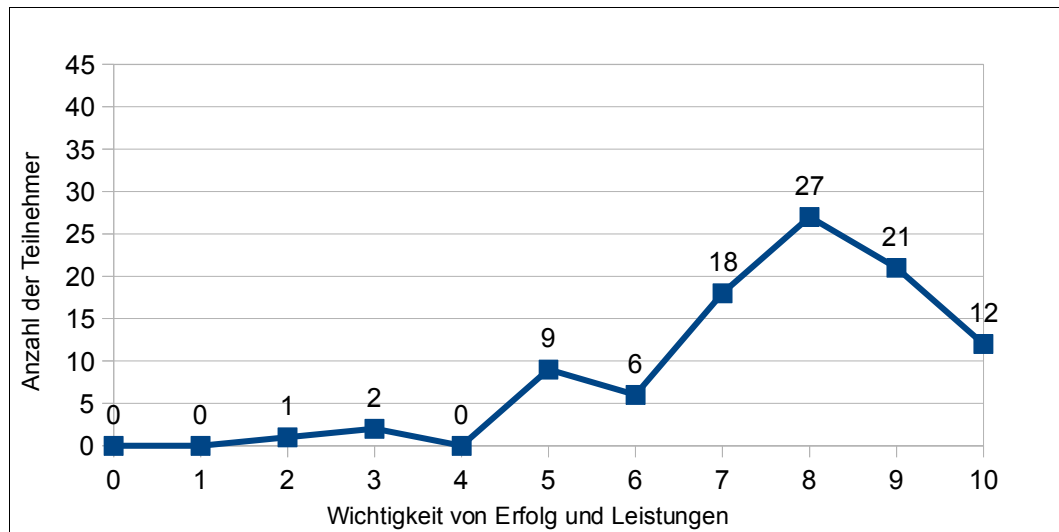


Abb. 13 Item: Erfolge / Leistungen

Eigentlich ist die Aussage als rhetorische Aussage zu verstehen. Der Mensch braucht theoretisch gesehen den Erfolg seiner Bemühungen, um daraus wiederum eine motivierte Handlung zu kreieren. David McClelland spricht in diesen Zusammenhang von der Tüchtigkeit und dem sich Auseinandersetzen mit seiner eigenen Tüchtigkeit. Ab dreieinhalb Jahren ist der Mensch in der Lage, dies zu erkennen und zu bewerten.³¹ Wie im theoretischen Teil schon erwähnt, wird dadurch auch ein erstes Machtgefälle bei den Kindern sichtbar, denn mit dem Erfolg kommt auch der Stolz auf die eigene Leistung. In der Untersuchung wird allerdings konkret nach der Wichtigkeit gefragt. Wie wichtig einem der Erfolg ist, darf jeder für sich und für sein Selbst beurteilen. Das Ergebnis zeigt, dass den meisten Teilnehmern (78) Erfolge oder Leistungen wichtig sind. Die Teilnehmer streben demnach auch nach Macht bzw. nach Einzigartigkeit, die sich im Können widerspiegelt. Erfolge und Leistungen können auch als Nährboden des Zirkus verstanden werden. Die Teilnehmer brauchen Erfolge und Leistungen, um einen eigenen Leistungsfortschritt zu erkennen. Dieser Fortschritt spielt im motivationalen Handeln eine sehr wichtige Rolle, gemeint ist das Erreichen eines selbstgesteckten Ziels. Sich zu verbessern in seiner Disziplin, erfordert ein hohes Maß an Hingabe und Disziplin. Nur wer viel übt, wird sich verbessern. Einige bemessen dem Erfolg und der Leistung dennoch nicht viel bei. Das zeigt auch, dass Erfolge und Leistungen nicht alles im Zirkus sind. Die Motive sind von Teilnehmer zu Teilnehmer eben unterschiedlich stark ausgeprägt.

³¹ Vgl. Looser, D. (2011): S. 37

4.1.5 Unabhängigkeit → Eigenständigkeit/Freiheit

Das Streben nach Unabhängigkeit ist tief im Menschen verwurzelt. Ein Beweis dafür findet sich mehrheitlich in der Geschichte der Menschheit wieder. Im Zirkus liegt die Bedeutung der Eigenständigkeit und Freiheit zum größten Teil beim Zirkuspädagogen. Dieser entscheidet in Verbindung mit seinem Training wie viele Freiheiten er den Teilnehmer gibt und wie eigenständig sie arbeiten dürfen. Daher bezieht sich die erste Aussage auch auf die Arbeit des Leiters im Umgang mit der Eigenständigkeit seiner Gruppenmitglieder.

(In meinem Zirkus darf ich eigenständig und selbstbestimmt trainieren.)

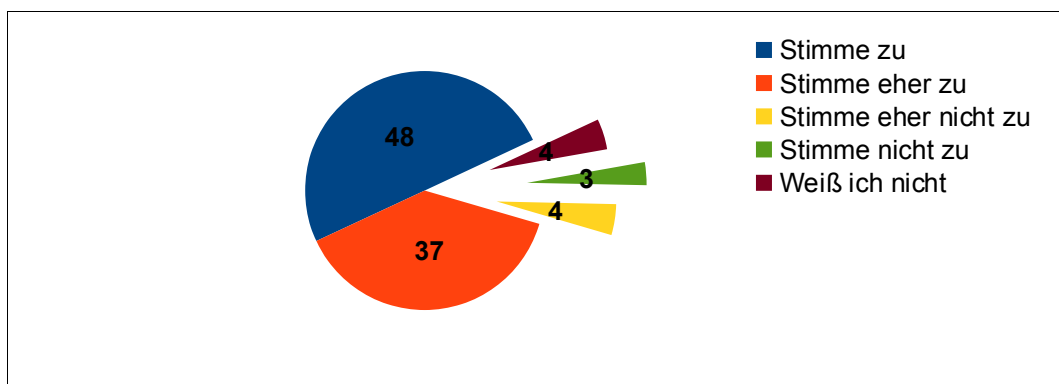


Abb. 14 Item: Eigenständigkeit

Der Großteil der Teilnehmer arbeitet nach eigenen Aussagen sehr eigenständig. 85 Teilnehmer stimmen der Aussage zu oder eher zu. Drei Teilnehmer sind der Meinung, dass sie nicht eigenständig und selbst bestimmt arbeiten dürfen. Doch wie wichtig ist den Teilnehmern die Freiheit, das zu tun, was sie gerne möchten?

(Die Freiheit, das zu tun was ich möchte, ist mir ...)

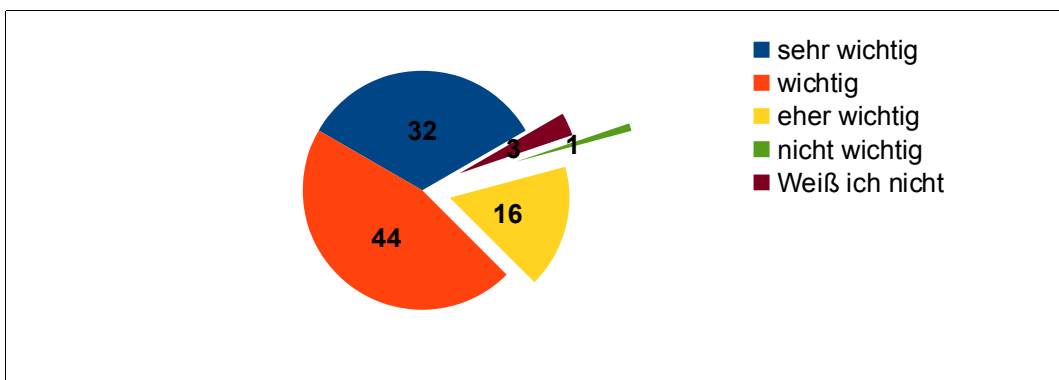


Abb. 15 Item: Freiheit (Wichtigkeit der Freiheit der Teilnehmer)

Die Ergebnisse zeigen, dass 32 Teilnehmern die freie Selbstentscheidung sehr wichtig ist, 44 Teilnehmern, und damit der größten Anzahl an Teilnehmern, die Freiheit wichtig ist und immerhin 16 Teilnehmern die Freiheit eher wichtig ist. In Verbindung mit der

ersten Aussage wird deutlich, dass die meisten Teilnehmer in ihrer Eigenständigkeit vom Pädagogen unterstützt werden und dass dieses auch gut so ist, da dem größten Teil der Befragten die Freiheit als Item für die Unabhängigkeit wichtig erscheint. Die Eigenständigkeit bezieht sich vor allem auf das Trainieren in der jeweiligen Disziplin. Hier scheint, als dürften/müssten die Kinder das Training und das Tempo selbst bestimmen. Das kann den eigenen Prozess des voranschreitenden Lernens fördern, aber auch verlangsamen. Hier muss jeder Trainer selbst entscheiden, inwieweit er Grenzen stecken möchte.

Die letzte Aussage zum Item der Freiheit geht konkret auf die Fragestellung ein, ob die Teilnehmer letztlich selbst entscheiden können, was sie gerne machen möchten. Die Aussage zeigt demnach, inwieweit der Trainer die Grenzen absteckt. (*Ich kann im Zirkus selbst entscheiden, was ich machen möchte!*)

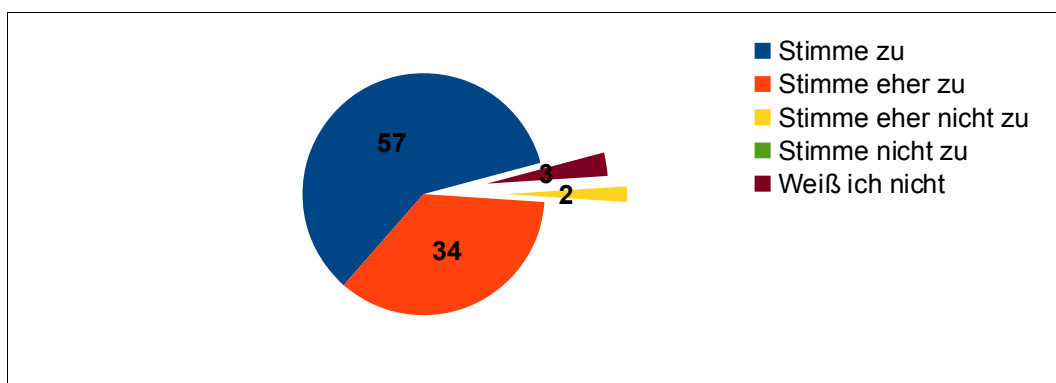


Abb. 16 Item: Freiheit (Tatsächliche Freiheit der Teilnehmer)

Die Wichtigkeit der Freiheit, selbst über die eigene Zirkusaktivität zu bestimmen, wird dadurch dokumentiert, dass 76 Teilnehmer dies für sehr wichtig oder wichtig halten. Tatsächlich sind es aber 91 Teilnehmer, die in ihrem Zirkus selbst entscheiden können, was sie gerne machen möchten. Die Vermutung liegt daher nahe, dass es einige Teilnehmer gibt, die sich gelegentlich eine Vorgabe wünschen würden. zumindest aber die Teilnehmer, denen die eigene Freiheit eher nicht wichtig oder nicht so wichtig ist.

4.2 Leistungsmotiv (Hauptmotiv)

4.2.1 Sport (Kategorie) → Fitness / Bewegung / körperliche Herausforderung / Selbsterfahrung / Körpererfahrung (Items)

Der zweite Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit dem Leistungsmotiv der Teilnehmer. Gabler bietet diesbezüglich drei Motive an bzw. bezieht das Leistungsmotiv

auf drei Kategorien. Er betrachtete das Leistungsmotiv in Bezug auf das Sporttreiben, auf ein Ereignis (Präsentation/Show) und als Mittel für weitere Zwecke. Auf Basis dieser Kategorien sind verschiedene Items entwickelt worden, die überprüfen sollen, ob ein Leistungsmotiv vorliegt.³²

Das Streben nach Leistung und Wirksamkeit ist auch schon im theoretischen Teil der Arbeit behandelt worden. Das erste Item beschäftigt sich mit der Fitness.

(Mein Hobby Zirkus oder auch das Trainieren meiner Disziplin hält mich fit/verbessert meine Fitness!)

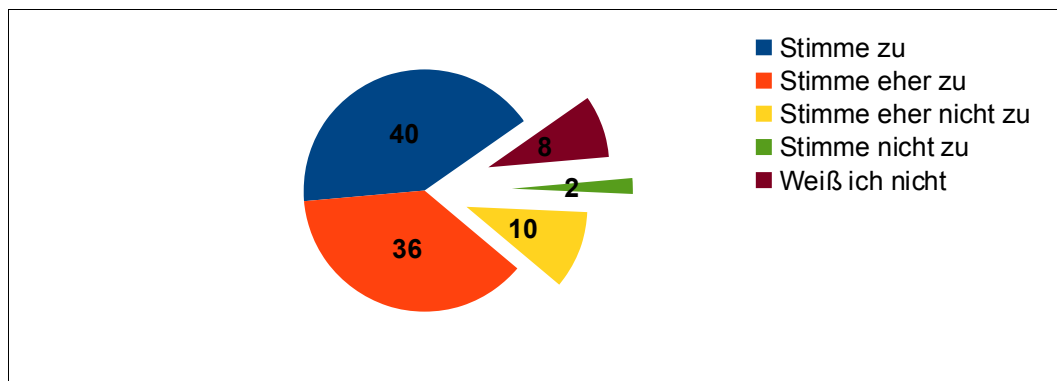


Abb. 17 Item: Fitness

76 Teilnehmer finden, dass ihr Hobby Zirkus auch ihre Fitness verbessert. Zirkus ist eine Bewegungskunst. Eine neue Definition des Zirkus als Kunstform lautet daher auch: „Zirkus ist eine darstellende Kunst, deren Kern die Bewegungskunst ist und die in intensiver Wechselbeziehungen und im Austausch mit anderen darstellenden Künsten wie Musik, Tanz, Theater steht.“³³ Alle Disziplinen (Kap. 2.3) kommen ohne ein gewisses Maß an Bewegung nicht zustande. Vor allem die körperbetonten Disziplinen wie die Akrobatik oder auch die Jonglage setzen einen koordinativ- und fitnessgeschulten Bewegungsapparat voraus. Dennoch ist es interessant, dass 20 Befragte entweder eher nicht zustimmen oder auch gar nicht wissen, inwieweit die Zirkuskunst ihre Fitness verbessern kann.

³² Vgl. Grisl, G. (2010): S 3

³³ Christel, M. (2009): S. 36

(Ich gehe gerne zum Zirkus, weil ich mich dort viel bewegen kann und weil ich dort unterschiedliche Bewegungserfahrungen machen kann!)

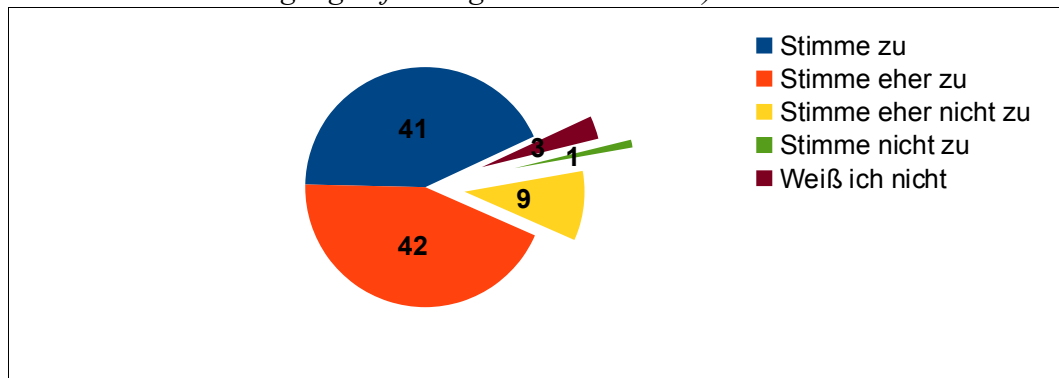


Abb. 18 Item: Bewegung

Der Teil der Befragung, der sich mit dem Thema Bewegung beschäftigt, ist ähnlich eindeutig in seiner Aussage wie der Teil bezüglich der Fitness. Nach dem Ergebnis zu urteilen, gehen viele der Teilnehmer (83) zum Zirkus, weil es ihnen Spaß macht sich zu bewegen. Die Bewegung an sich zeigt sich nicht nur in den Disziplinen, sondern auch durch den spielerischen Umgang mit der Erwärmung. Es ist üblich, vor einer Trainingseinheit sich entweder durch Spiele aufzuwärmen oder sich warmzulaufen. Wenn die Hauptdisziplin z.B. Akrobatik ist, werden auch Dehnübungen und Lockerungsübungen notwendig, um sich keine Verletzung zuzuziehen.

(Ich mag es solange zu trainieren, bis ich außer Atem bin und ich meine Muskeln spüre!)

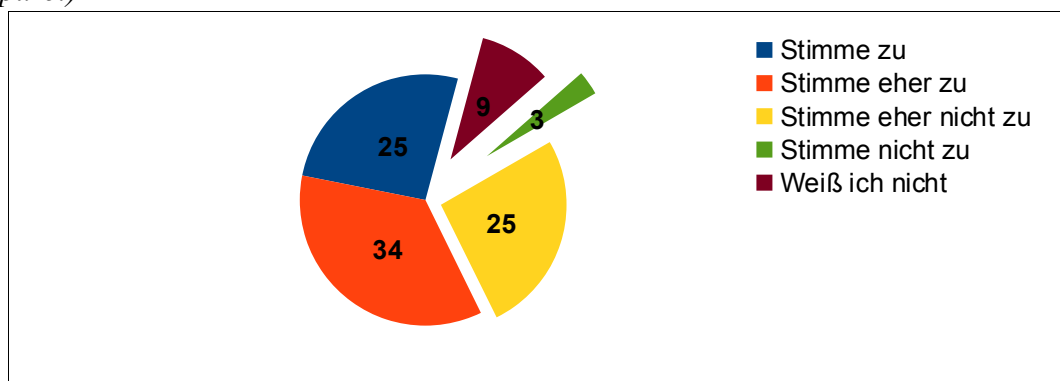


Abb. 19 Item: Körperliche Herausforderung (Einstellung der Teilnehmer)

Wenn es um die persönliche Einstellung der Teilnehmer zum Thema Muskelbelastung geht, zeigen die Ergebnisse schon eher, dass viele Befragte ein Trainieren bis zur Erschöpfung nicht gerne mögen. 37 Teilnehmer stimmen daher der Aussage eher nicht zu, nicht zu oder können dazu keine Angaben machen. Immerhin 59 der Befragten sehen dennoch in der Belastung einen positiven Effekt.

(Wenn ich im Zirkus trainiere, dann spüre ich meine Muskeln und bin außer Atem!)

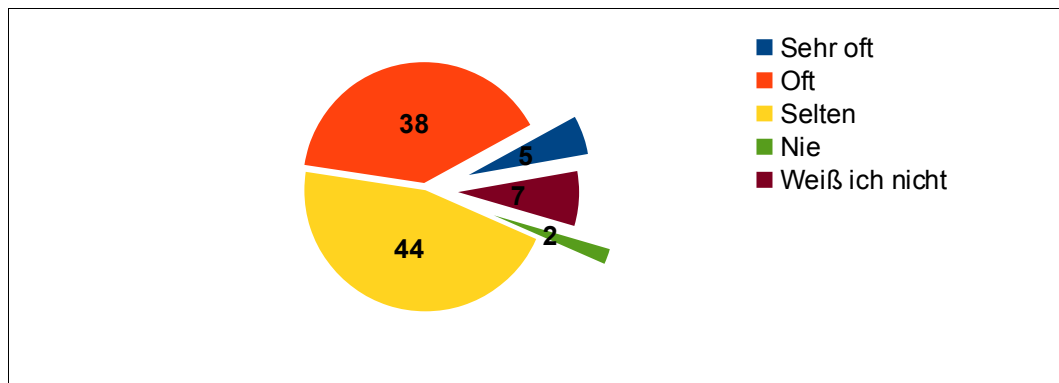


Abb. 20 Item: Körperliche Herausforderung (Erfahrung des Teilnehmers)

Im Verhältnis zur persönlichen Erfahrung zeigt sich, dass die Teilnehmer (46) selten oder nie das Gefühl haben, dass sie körperlich herausgefordert werden. Ein Grund hierfür könnte sein, dass der Zirkus eben die vorher angesprochene Freiheit im Training stark berücksichtigt. Das könnte wiederum bedeuten, dass die Teilnehmer meistens eigenständig arbeiten und ohne ein Pushen durch den Trainer nicht an ihre körperlichen Grenzen stoßen.

(Neben den Disziplinen, die ich erlerne, lerne ich viel über mich selbst und mein Verhalten!)

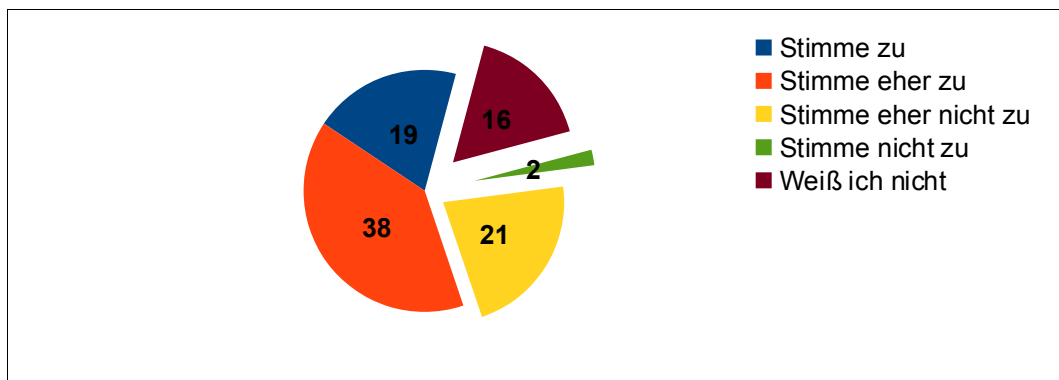


Abb. 21 Item: Selbsterfahrung

Ein weiteres Item der Kategorie des Sportes ist das der Selbsterfahrung. Hierbei geht es um das Kennenlernen und Reflektieren der eigenen Person, insbesondere in einer herausfordernden Situation. Die Begegnung mit der Selbsterfahrung geschieht über die Interaktion mit anderen, das heißt auf der sozialen Ebene, aber auch auf der körperlichen Ebene und drückt sich dort größtenteils in Bewegungsabläufen aus.

57 Teilnehmer stimmen der Aussage zu oder eher zu. Doch interessant ist besonders das Ergebnis, dass viele gar nicht wissen (16), ob sie eine solche Erfahrung schon gemacht haben. Auch sehen 23 Teilnehmer eher keinen oder einen geringen Zusammenhang

zwischen Zirkus und der Selbsterfahrung.

(Neben den Disziplinen die ich erlerne, lerne ich viel über meinen Körper und dessen Grenzen!)

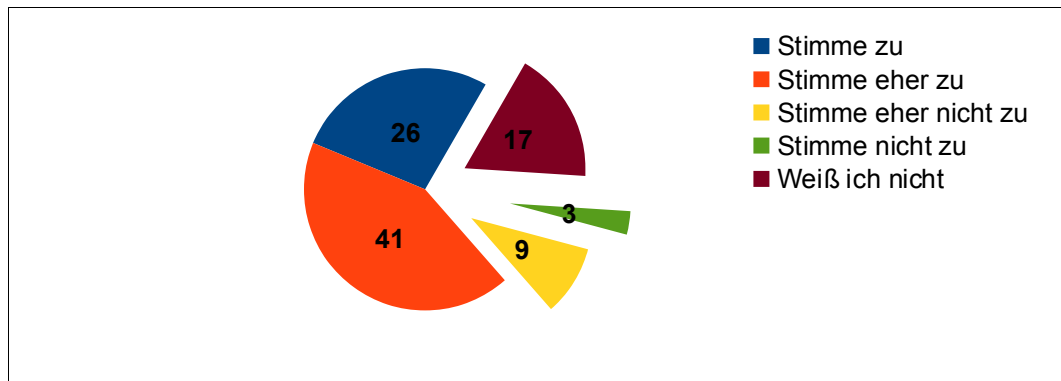


Abb. 22 Item: Körpererfahrung

Neben der Selbsterfahrung wurde auch nach der Körpererfahrung gefragt. 67 Teilnehmer stimmen der Aussage zu oder eher zu. Immerhin 17 Befragte konnten keine Antwort zu der Aussage machen. Die Körpererfahrung spielt eine wichtige Rolle in der Äquilibristik. Hierbei geht es hauptsächlich um die Kunst des Balancierens. Nur mit einem gewissen Maß an Körperspannung und der Einschätzung des eigenen Könnens, ist diese Form des Zirkus zu meistern.

4.2.2 Weiteres → Kontakte / Entspannung / Geselligkeit

Die individuellen Motive und auch das Leistungsmotiv im Sport orientieren sich unter anderem auch an der Geselligkeit und dem sozialen Aufstieg. Demnach wird nicht nur auf die Leistung im Zusammenhang mit dem Bewegungsapparat, sondern auch auf die soziale Komponente sowie dem Verlangen nach Ausgleich geschaut. Das erste Item stellt daher die Frage nach der Wichtigkeit von Kontakten im Zirkus. Im Lebensmotiv → Beziehungen → Freundschaft ging es um die Frage, ob die Kinder sich auf Zirkus einlassen, um sich dort mit Freunden zu treffen, nun wird nach dem Zusammensein mit anderen Teilnehmern gefragt und wie wichtig dieses im Zirkus ist.

(Das Zusammensein mit anderen Kindern und Jugendlichen ist mir...)

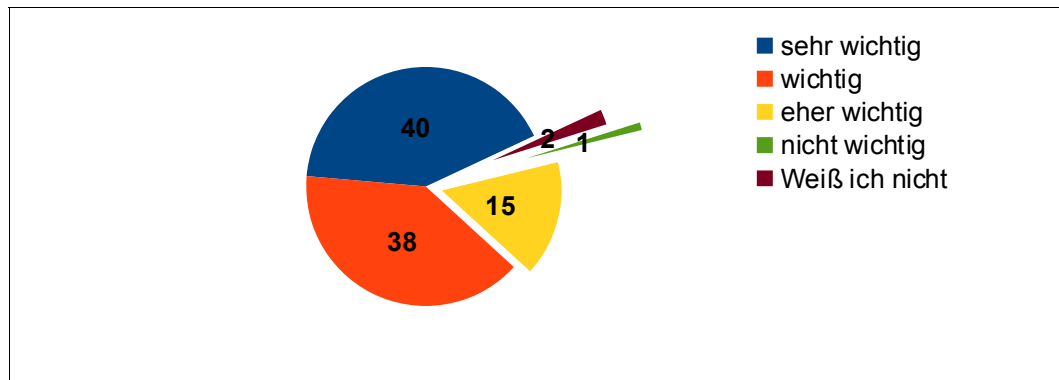


Abb. 23 Item: Kontakte

Das Ergebnis zeigt, dass die Mehrheit der Teilnehmer den Kontakt mit anderen Kindern und Jugendlichen im Zirkus für sehr wichtig, wichtig oder eher wichtig hält (93). Nur drei der Befragten konnten entweder keine Antwort geben oder konnten keine Stellung beziehen. Der Kontakt mit Kindern und Jugendlichen scheint demnach auch ein Grund zu sein, warum sich die Teilnehmer dem Zirkus verschrieben haben. Im Zirkus ist es ähnlich wie im Fußball, nur als konstante Gruppe hat der Trainer eine Chance, mit den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Wenn im Fußball Spieler vom Platz geflogen sind oder wenn in einer Nummer mehrere Artisten aus speziellen Gründen nicht mitmachen können, wird es schwierig, das Spiel / die Show zu gestalten. Zirkus versteht sich daher auch als Gruppensportart.³⁴ Der Kontakt zu anderen erweitert zudem die Möglichkeiten im Zirkus. So gibt es verschiedene Partner-Akrobatiknummern, große Diabolonnummern (z.B. mit sechs Diabolospielern) und weitere Disziplinen, die ohne eine gewisse Anzahl von Beteiligten nicht auskommen.

Das nächste Item beschäftigt sich mit dem Thema der Entspannung. Kann der Zirkus als ein Ort der Ruhe verstanden werden, oder ist es so wie die Lehrer zu einem lauten Kind im Unterricht sagen: „Wir sind hier nicht im Zirkus!“

³⁴ Ausnahmen gibt es bei sogenannten Solonummern. Hier tritt nur ein Artist auf und zeigt sein Können in der jeweiligen Disziplin. Diese Form kommt eher im professionellem Zirkus vor wie z.B. im Straßenzirkus (One-Man-Show)

(Zirkus ist für mich auch ein Ort der Ruhe, wo ich abschalten kann und den Schulstress beiseitelegen kann!)

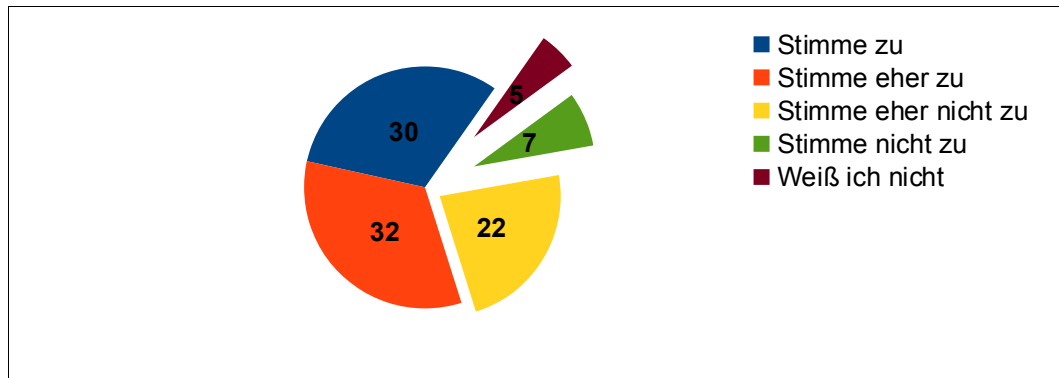


Abb. 24 Item: Entspannung

Tatsächlich sehen die meisten Teilnehmer Zirkus auch als ein Ort der Entspannung an (62). Wobei die Anzahl der Teilnehmer, die eher nicht zustimmen (22) oder nicht zustimmen (7) mit insgesamt 29 Befragten einen Anteil von einem Drittel ausmachen. Sich zu entspannen ist aber immer ein Anliegen der Zirkusakteure. So empfindet mancher Entspannung während der Zirkusarbeit durch die Bewegung oder auch im Spiel. Andere finden die Entspannung erst zuhause auf dem Sofa vor dem Fernseher oder im Bett. In der Aussage ging es um Ruhe und um das Beiseitelegen von Schulstress. Die Erfahrung zeigt, dass die Ruhe eher selten Einzug im Zirkus hat, aber das Beiseitelegen von Stress ist entweder möglich, indem man sich mit dem Stress künstlerisch auseinandersetzt oder ihn auf Grund anderer Aktivitäten (z.B. jonglieren) abschaltet.

Das nächste Item hinterfragt die Geselligkeit im Zusammenhang mit dem Leistungsmotiv im Zirkus. Die Aussage zielt auf die Wichtigkeit der Gemeinschaft.

(In Gemeinschaft mit anderen zu trainieren und gemeinsam Spaß zu haben ist mir...)

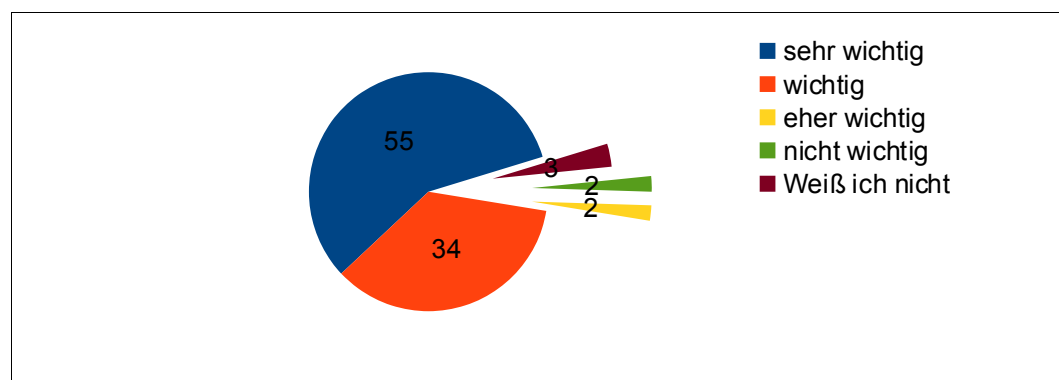


Abb. 25 Item: Geselligkeit

Fast alle Teilnehmer sehen die Gemeinschaft in Kombination mit dem Spaß als sehr

wichtig, wichtig oder eher wichtig an (61). Das zeigt, dass nicht nur Kontakte mit Einzelnen wichtig sind, sondern auch der gemeinsam Spaß. In der Gemeinschaft tauschen sich Zirkusartisten aus. Der Satz könnte auch stellvertretend als Motto für die Schülerconvention in Mohringen (Ort der Befragung) stehen. Die Gruppen kommen zusammen, vermischen sich in den verschiedenen Workshops und präsentieren am Ende ein Ergebnis. Durch die Gemeinschaft lernen die Kinder und Jugendlichen den Umgang mit anderen und erkennen, wieviel besser ein Ergebnis ist, wenn dies in Kooperation entstanden ist.

4.2.3 Show / Präsentation → Selbstbestätigung / Präsentation / Anerkennung

Die Show bzw. das Präsentieren der Ergebnisse ist für ein Kind, für einen Jugendlichen und für jeden Artisten das Hauptereignis im Zirkus. Im Sport ist es gleichzusetzen mit der Präsentation der eigenen Leistung (z.B. im Wettkampf – 100m-Lauf). Alles Üben und alle Bemühungen finden ihren Höhepunkt in der Präsentation. Das erste Item möchte von den Teilnehmern wissen, ob diese nach einer gelungenen Show sich gut und bestärkt fühlen.

(Nach einem gelungenen Auftritt fühle ich mich richtig gut, habe weniger Angst vor einem erneuten Auftritt und fühle mich bestärkt darin, was ich kann!)

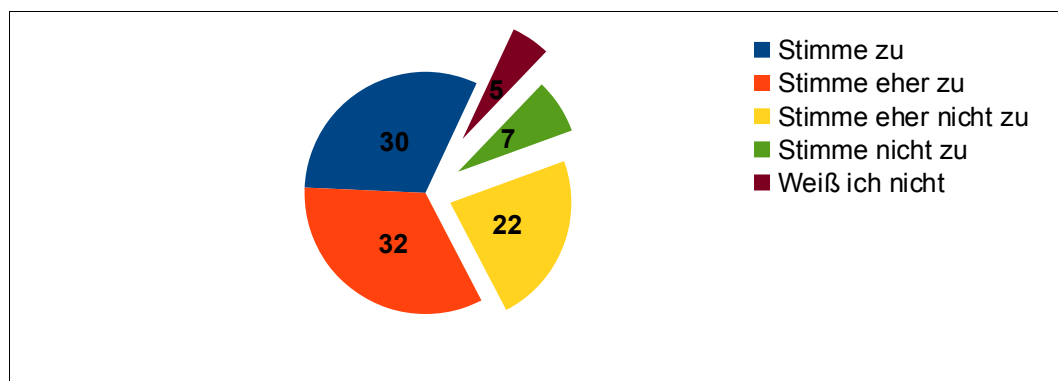


Abb. 26 Item: Selbstbestätigung

62 der Teilnehmer fühlen sich nach einer gelungenen Show bestärkt in ihrem Können. 29 Teilnehmer stimmen der Aussage eher nicht zu oder nicht zu. Wenn die Teilnehmer auf der Bühne stehen und ihnen ein Trick gelingt, der in der Probe nicht geklappt hat, fühlen sie sich danach bestätigt in ihrem Können. Die Selbstbestätigung kommt von dem Artisten selbst und dennoch erst zum Vorschein, wenn dieser in Interaktion zu anderen steht. Einige Teilnehmer sehen die Bühne nicht als einen Ort, der ihnen die nötige Bestätigung gibt. Das liegt wahrscheinlich auch an dem Prozess, den die Kinder

und Jugendlichen durchmachen müssen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, sich auf einer Bühne zu präsentieren. Dieses muss geübt, trainiert und ständig wiederholt werden, damit sich die nötige Sicherheit entwickeln kann.

Das nächste Item (Präsentation) beschäftigt sich mit der Frage, ob es denn Spaß macht, das Erlernte zu präsentieren

(Beim Zirkus macht es vor allem Spaß, wenn ich das Erlernte in einer Show vorführen kann!)

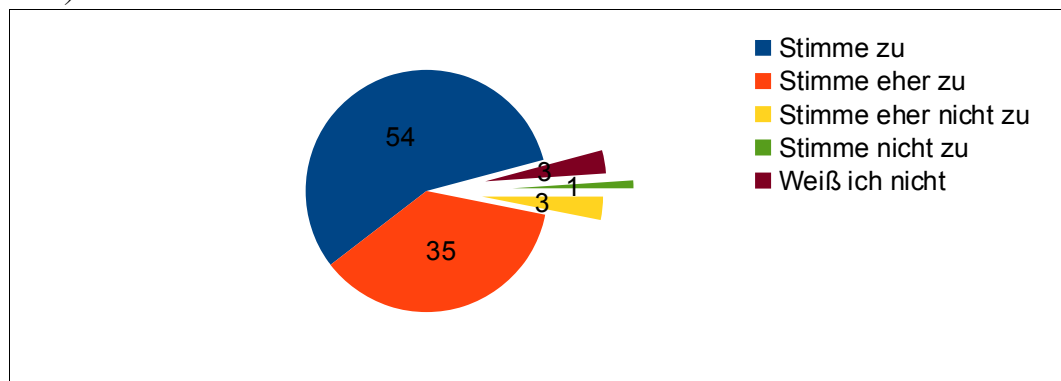


Abb. 27 Item: Präsentation

Geht es um die Präsentation ihrer Bemühungen, erkennen die Teilnehmer schon einen großen Spaßfaktor beim Präsentieren des eigenen Könnens, so stimmen 89 der Teilnehmer zu oder eher zu. Hier wird auch die Show mit eingegliedert. Eine Show verlangt eine gute Vorbereitung durch die Teilnehmer, aber auch durch den Trainer. Es ist die Krönung aller Mühen, im Zirkus erlerntes auch zu zeigen. Auch wenn einige keine Selbstbestätigung in einem Auftritt finden, so sehen sie doch den Spaß, den sie haben, wenn sie mit anderen auf der Bühne stehen und das zeigen dürfen, wofür meist lange vorher trainiert wurde.

Das letzte Item und die letzte Aussagen auf dem Fragebogen beschäftigen sich mit der Frage nach der Anerkennung.

(*Der Applaus und die Zustimmung, die ich von meiner Familie, meinen Freunden oder Zuschauern erhalten, ermutigt mich, mit dem Zirkus weiterzumachen.*)

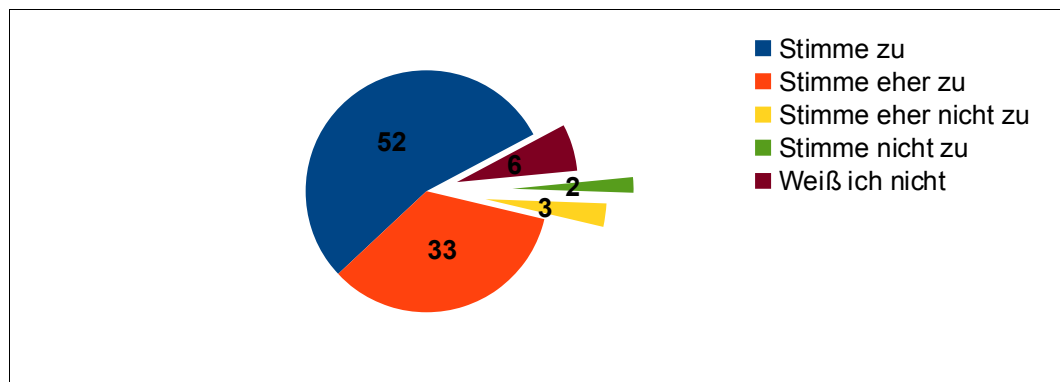


Abb. 28 Item: Anerkennung

Das Ergebnis zeigt, dass die Teilnehmer die Anerkennung durchaus als Ermutigung ansehen. 85 der Befragten stimmen der Aussage zu oder eher zu. *Der Applaus ist das Brot der Künstler.* Die Aussage zeigt schon, wie wichtig auch die nötige Anerkennung für eine Leistung auf der Bühne ist. Demnach verhungert der Artist, wenn er keinen Applaus bekommt. Hunger ist, wie im theoretischen Teil schon angesprochen, eines der wichtigsten Hauptmotive des Menschen. Doch auch die Anerkennung von Familie und Freunden ist ein nicht zu unterschätzender Motivationsfaktor. Zwei Befragte stimmen der Aussage nicht zu. Die Vermutung liegt nahe, dass sie entweder durch ihren familiären Hintergrund keine Anerkennung erfahren, dass sie Anerkennung als unangenehm empfinden oder sie sich die nötige Anerkennung auf eine andere Art und Weise holen

5. Diskussion der Ergebnisse

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es herauszufinden, welche Bedeutung die Motivation für die Arbeit mit Kindern im Rahmen der Zirkuspädagogik hat. Die Untersuchung hat anhand von Aussagen und Skalen verschiedene Items, denen einzelne Motiven zu Grunde liegen, abgefragt. Im theoretischen Teil wurde geklärt, wie Motive und die Motivation zusammenhängen. Im nächsten Schritt würden die Ergebnisse der Items zusammengeführt unter dem jeweiligen Motiv. Die Ergebnisse spiegeln die Annahmen des Autors wider. Es wird geklärt, wie bedeutsam die Motive und damit auch die Motivationen der Kinder sein könnten und was das für die Arbeit mit Kindern als Zirkuspädagoge bedeutet. Desweiteren findet teilweise ein Abgleich in den oben genannten Zirkusdimensionen statt.

Es kann allerdings keine Aussage gemacht werden, wie die Kinder am Ende zu motivieren sind. Weiterhin wird es diesbezüglich auch kein Modell geben. Die Arbeit soll dem Zirkuspädagogen als Hilfe dienen, um die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen besser verstehen zu können und deshalb besser mit ihnen arbeiten zu können.

5.1 Das Motiv der Beziehungen

Führt man die Aussagen zu den Abb. 7 – Abb. 9 zusammen, zeigt sich folgendes Ergebnis. Beziehungen sind, wie schon oben erwähnt, in die soziale Dimension eingegliedert. In den ersten beiden Abbildungen geht es um die Frage, in welcher Beziehung die Teilnehmer zu ihrem Hobby stehen. Hier ist eindeutig zu erkennen, dass mit Abstand die meisten Teilnehmer sich auf das Zirkustraining und die Zirkusvorführung freuen. Abbildung 9 zeigt, wie bedeutsam die Beziehungen der Befragten zu den Teilnehmern im Zirkus sind. Führt man die Ergebnisse zusammen, so überwiegt die Freude auf den Zirkus, die Freundschaften im Zirkus.

Wissenschaftliche Studien belegen, dass „gleich und gleich“ sich gegenseitig suchen, Menschen suchen sich Menschen mit ähnlichen Motiven.³⁵ Bezogen auf den Zirkus kann das auch bedeuten, dass der Zirkusteilnehmer seine Schwerpunkte im Zirkus wiederfindet und dass dies ein Grund ist für die Teilnahme an einem Zirkusprojekt. Die Ähnlichkeit zwischen dem eigenen Charakter und dem, was der Zirkus seinen Teilnehmern bietet, könnte ein ausschlaggebender Grund sein. Auch wenn das Ergebnis zur Wichtigkeit von Freundschaften eher negativ ausgefallen ist, so zeigt es dennoch, dass auch diese als Beziehungsmotiv nicht zu unterschätzen sind. Der Zirkustrainer möchte, dass seine Teilnehmer während des Trainings ausschließlich trainieren. Die Absicht dahinter erscheint auf den ersten Blick zunächst positiv. Wenn die Kinder oder Jugendlichen sich zusammensetzen und anfangen untereinander zu reden, weil die Lust auf das Training vergangen ist oder sie eine Pause brauchen, sollte der Zirkuspädagoge diesen Gesprächen Raum und Zeit bieten, auch wenn das auf den ersten Blick unproduktiv erscheint. Viele sehen sich unter der Woche nicht und haben daher oft nur im Zirkus die Chance, ihre Beziehungen zu den anderen Teilnehmer zu pflegen. Ein Mittelweg scheint in diesem Fall ratsam. Der Zirkuspädagoge sollte jedenfalls beides berücksichtigen, da die Beziehung auch ein Grund ist für die Teilnahme eines Kindes

³⁵ vgl. Reiss, S. (2010): S. 187

oder Jugendlichen an einem Zirkusprojekt.

5.2 Das Motiv der Anerkennung

Anerkennung spiegelt sich vor allem in den Rückmeldungen der anderen Zirkusteilnehmer wieder. Aussagen wie: „Wir akzeptieren dich als Person, wir mögen dich!“ spielen mit in das Motiv hinein. Aber auch nonverbal können sich die Teilnehmer z.B. in Mimik und Gestik äußern. Die Abbildungen 10 – 11 zeigen, dass die Zugehörigkeit zu der Gruppe und auch die soziale Akzeptanz eine wesentliche Rolle in einer Zirkusgruppe spielen. Im Zirkus findet sich die Anerkennung in der Dimension der individuellen Entwicklung und in der sozialen Dimension wieder.

Für die Arbeit eines Zirkuspädagogen bedeutet dies, dass er mit positiven Botschaften eine Stärkung der Gruppendynamik, ein Gruppengefüge erreichen kann, welches als gute Arbeitsgrundlage (z.B. Gestaltung eines Programms) dienen kann. Nur wer sich wertgeschätzt und akzeptiert fühlt, wird auch weiterhin seinem Hobby nachgehen. Es bedeutet jedoch auch, nicht jeden Teilnehmer mit Lob zu überschütten. Vielmehr sollte sich die positive Bestärkung immer zwischen der Gruppe und den einzelnen bewegen. Dadurch lernt der Teilnehmer, dass die Gruppe als Mittler zur Erreichung von Anerkennung dienen kann. Dies könnte dazu führen, dass sich die Teilnehmer besser auf ein gemeinsames Ziel einlassen und die gemeinsame Freude am Ende einer Bestärkung durch den Trainer überwiegt.

Wenn Kinder und Jugendliche ihr Ergebnis als perfekt empfinden, steht am Ende das Flow Erlebnis³⁶ als motivationale Kompetenz.³⁷

5.3 Das Motiv der Neugier

Das Motiv Neugier trifft, wie oben schon erwähnt, auf alle fünf Dimensionen der Zirkuspädagogik zu. Die Wichtigkeit des Motivs spiegelt sich auch im folgendem Satz wieder: *„In der heutigen Psychologie haben Begriffe wie Neugier, Exploration, Manipulation, u.ä. eine z.T. völlig andere Bedeutung; sie werden als durchaus positiv zu wertende Phänomene angesehen, als wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil tierischen und menschlichen Seins, als Voraussetzung für wissenschaftliche Betätigung,*

³⁶ Das Flow Erlebnis meint: „Das selbstreflexionsfreie Aufgehen in einer glatt laufenden Tätigkeit, bei der man trotz voller Kapazitätsauslastung den Ablauf noch gut unter Kontrolle hat.“ (Reihenberg, F. In: Heckhause, H. (2006): S. 353)

³⁷ Motivationale Kompetenz meint: „Die Fähigkeit, aktuelle und künftige Situationen so mit der eigenen Tätigkeitsvorlieben in Einklang zu bringen, dass effizientes Handeln auch ohne ständige Willensanstrengung möglich wird.“ (Reihenberg, F. In: Heckhause, H. (2006): S. 350)

für Kreativität und Produktivität, ja als Mechanismus, die im Dienste des Überlebens eines Organismus stehen.“³⁸ Etwas Neues ausprobieren, etwas Neues erlernen und dadurch sein Wissen erweitern, spielt im Zirkus eine große Rolle. Jeder Mensch entwickelt dennoch seine eigene Vorstellung von Neugier. Diese Entwicklung findet in der frühen Phase des Menschen statt. Die Aufgabe des Zirkuspädagogen und des Zirkus ist es, der Neugier gerecht zu werden. Kinder und Jugendlichen brauchen neue Situation und die daraus neu entstehenden situativen Anreize, um motivational handeln zu können. Doch etwas Neues zu probieren, muss nicht gleich heißen, vom Jongleur zum Akrobaten umzuschulen. Das Neue findet sich auch schon in der Entwicklung eines besonders schweren Tricks in der persönlichen Hauptdisziplin. Auch das Erstellen eines neuen Programms und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit der eigenen Kreativität, können dem Motiv gerecht werden. Der Zirkustrainer hat als Hauptaufgabe, den Neugierprozess zu begleiten, zu fördern und nach Möglichkeit nie enden zu lassen. Praktisch kann dieses schon gelingen, indem er z.B. für jede Trainingseinheit ein neues Spiel mitbringt oder auch Ideen für Neues aus dem Kreis der Teilnehmer entnimmt.

5.4 Das Motiv der Macht

Das Motiv Macht hört sich erst einmal sehr aggressiv an. Von Macht wird gesprochen, „ ... *wenn es darum geht, dass jemand in der Lage ist, einen anderen zu veranlassen, etwas zu tun, was er sonst nicht tun würde.*“³⁹ Niemand soll im Zirkus bestimmen, was der andere zu tun hat. Im sozialen Kontext jedoch sind Machtgefälle etwas ganz normales. So muss der Zirkustrainer z.B. die Kinder ermahnen, wenn diese einen Jonglierball durch die Gegend schmeißen, da dieser andere treffen könnte. Dadurch kontrolliert der Zirkuspädagoge das Verhalten, um die Gefahr einer Verletzung abzuwehren. Macht ist auch das Bedürfnis, sich stark zu fühlen. Diesem Bedürfnis kann man entgegenarbeiten oder man kann es auch fördern. Das fördern zielt dann z.B. auf die Unterschiede der Teilnehmer im Leistungsverhalten. Es soll nicht zu einem Wettkampf der Teilnehmer untereinander aufgerufen werden, aber Konkurrenz steigert durchaus auch das Leistungsverhalten. Leistungen werden auch erst in Interaktion mit anderen bewertet. Was kannst du? Was kann ich? Daraus resultiert auch der persönliche Erfolg, den die Teilnehmer z.B. bei der Erlangung eines neuen Tricks verspüren. Ich kann den Trick, du kannst ihn noch nicht? Hier kann der Zirkuspädagoge die Kinder als

³⁸ Keller, J. (1981): S. 236

³⁹ Schmalt, H.-D. u. Heckhause J. [Hrsg.] (2006): S. 213

Lehrer einsetzen, so lernen sie, einerseits zu lehren, und andererseits sich gegenseitig etwas beizubringen. Daher findet sich das Machtmotiv in der Dimension der individuellen Entwicklung wieder. Die Befragung zielte auf genau diese beiden Items. Die Kinder bewerteten, wie wichtig ihnen die Leistung und der Erfolg im Zirkus ist. 84 von 96 Befragten finden, dass Erfolg und Leistung eher wichtig, wichtig oder auch sehr wichtig sind. Das Ergebnis zeigt sehr deutlich, dass die Macht im Bereich der Zirkusarbeit als Bedürfnis nach Befriedigung strebt.

5.5 Das Motiv der Unabhängigkeit

Die Ergebnisse zeigen, dass das Motiv der Unabhängigkeit auch im Zirkus befriedigt werden kann. Wie schon im Machtmotiv erörtert, wird die Freiheit der Teilnehmer im sozialen Kontext des Öfteren eingeschränkt. Was ein Teilnehmer machen muss, sollte ihm nicht vorgegeben werden. Fast alle Teilnehmer haben angegeben, dass sie eigenständig arbeiten dürfen. Nicht alle finden, dass die Freiheit, das zu tun, was sie möchten, wichtig ist. Fast jeder darf im Zirkus selbst entscheiden, was er gerne machen möchte. Wie schon in den ersten Ergebnissen angesprochen, muss jeder Zirkuspädagoge selbst wissen, wie er seine Grenzen stecken möchte. Der Kreativprozess sollte möglichst ohne Grenzen auskommen. Unabhängigkeit spielt wieder auf den verschiedenen zirkuspädagogischen Dimensionsebenen eine Rolle, so z.B. in der künstlerischen Dimension oder auch in der sozialen Dimension. Jemandem eine eigene Entscheidung zu überlassen, kann auch die Motivation desjenigen an der Sache erhöhen. Wichtig ist, dass der Zirkuspädagoge den Prozess begleitet. Sollte der Teilnehmer z.B. in einer „kreativen Sackgasse“ hängen oder weiß dieser bei einem Trick nicht weiter, so sollte der Zirkuspädagoge im besten Fall den Teilnehmer auf den richtigen Weg leiten oder ihm weiterhelfen, indem er den Teilnehmer durch Erklärungen wieder aus der Sackgasse herausholt. Dadurch lernt der Teilnehmer auch mit seiner Eigenständigkeit und seiner Freiheit umzugehen. Wer Hilfe benötigt, sollte fragen, wer es nicht schafft von sich aus zu fragen, weil z.B. der Ehrgeiz ihn daran hindert, muss lernen, diesen regulieren zu können. Daher ist es auch nicht immer wichtig als Zirkuspädagoge auf die Teilnehmer zuzugehen, sondern diese darin zu bestärken, dass sie von alleine kommen. Dieses Verhalten von Seiten des Zirkuspädagogen wird auch dem Motiv der Unabhängigkeit gerecht.

5.6 Das Leistungsmotiv bezogen auf das Sporttreiben

Inwieweit auch das Leistungsmotiv Bedeutung für die Arbeit mit Kindern im Rahmen der Zirkuspädagogik hat, zeigt sich an den verschiedenen Items (Fitness, Bewegung, körperliche Herausforderung, Selbsterfahrung und Körpererfahrung). Zirkus ist nicht direkt als Sportart zu verstehen. Dennoch gliedern sich viele Disziplinen im Zirkus in die Kategorie Sport ein. Dieses sind z.B. Akrobatik oder auch die Jonglage. Festzuhalten ist, dass die Fitness der Teilnehmer durch den Zirkus verbessert wird. Positiv werden auch die Bewegung und vor allem die Bewegungserfahrungen, die man im Zirkus erleben kann, durch die Teilnehmer bewertet. Ebenfalls positiv sehen die meisten Teilnehmer auch den Aspekt der körperlichen Herausforderung, auch wenn sie nicht sehr häufig herausgefordert werden. Die Körpererfahrung bleibt bei den meisten außen vor, im Gegensatz dazu steht die Selbsterfahrung, von der viele nicht wissen, ob sie diese Erfahrung schon gemacht haben. Dennoch bleibt die Frage, ob der Zirkus auch Aspekte des Sports berücksichtigt und wie der Zirkuspädagoge damit umgehen muss.

Zirkus ist eine Bewegungskunst. Wie schon im Ergebnisteil besprochen, bilden der Körper und das Verständnis von Kunst eine Einheit. Wie sich das im Einzelnen zeigt, hängt von dem Artisten bzw. auch von dem Trainer ab. Der Zirkuspädagoge muss sich im Klaren sein, dass für viele Disziplinen ein Aufwärmen unerlässlich ist. So sollten vor einer Jonglierübung zuerst einmal die Handgelenke gelockert werden. Damit wirkt man der ständigen Belastung entgegen. Wie die Ergebnisse zeigen, sehen die Teilnehmer ihr Hobby Zirkus durchaus als Sport an, daher ist es auch wichtig, die Kinder nur in passender Kleidung trainieren zu lassen. Das gleiche gilt auch für einen Auftritt. Bei der Wahl der Kostüme sollten immer auch die Bewegungen, die der Künstler machen muss, berücksichtigt werden. Im Sport zählen Leistungen entweder im Team oder alleine (Individual- oder Mannschaftssport), im Zirkus sollten die Leistungen auf die Gruppe verteilt werden. So findet der Zuschauer in einer Diabolonummer Solotricks aber auch gruppenabhängige Tricks. Auch im Ergebnis zeigen sich Unterschiede. So kann ein Künstler mit seiner Leistung unzufrieden und dennoch die Nummer erfolgreich sein. Das zeigt, dass das Ergebnis immer auch von der Einschätzung anderer abhängig gemacht wird. Der Sport, bezogen auf das Leistungsmotiv, bezogen auf die Zirkuspädagogik, ermöglicht auch die Chance, neue Herausforderung anzunehmen. Wie die Untersuchungen zeigen, haben noch längst nicht alle Teilnehmer die körperliche Herausforderung im Zirkus entdeckt. Dabei können gerade im Zirkus herausfordernde

Situationen als Anreiz dienen, auch einmal an seine Grenze zu gelangen. Praktisch lässt sich dies z.B. auch in einer großen gemeinschaftlichen Pyramide (Akrobatik) umsetzen. Dabei wird jeder nach seinen persönlichen und auch körperlichen Stärken in die Pyramide integriert. Der positive Nebeneffekt ist, dass alle an einem Strang ziehen müssen und jeder sich körperlich anstrengen muss, um das gemeinschaftliche Ziel zu erreichen. Wichtig ist, dass jeder sich einbringt. Sollte es Kinder oder Jugendlichen geben, die keine Lust auf so eine Übung haben, muss der Zirkuspädagoge abwägen, was er alternativ anbieten könnte, oder er besteht auf der Durchführung und riskiert damit, dass der eine oder andere seine Lust daran verliert oder auch erst in der Aktion findet. Festzuhalten ist der der Aspekt des Sporttreibens durchaus auch als ein Anreiz, das Hobby Zirkus auszuüben.

5.7 Das Leistungsmotiv als Mittel für weitere Zwecke

Sich in eine Leistungssituation zu begeben, bedeutet im Zirkus nicht nur, ständig Leistungen abzurufen. Zum Ausgleich muss der Körper Ruhephasen bzw. Pausen einlegen. Das lässt Raum für Kontakte, für Entspannung und Geselligkeit. Die Teilnehmer finden das Zusammensein mit anderen Kindern wichtig und haben Spaß daran mit anderen zu trainieren. Der Austausch untereinander findet nicht nur über die Zirkusdisziplinen statt, sondern auch im Gespräch über den Alltag. Gespräche können vom Pädagogen initiiert werden. Dafür muss dieser lediglich Pausen festlegen. In der Befragung sehen viel den Zirkus nicht als ein Ort der Ruhe an. Normalerweise ist das auch prinzipiell richtig, dennoch sollte der Zirkuspädagoge durchaus auf die Ruhephasen achten. Im Zirkus Elleboog (Amsterdam) werden unter anderem zehnminütige Pausen alle dreiviertel Stunde eingelegt. In den Pausen gibt es etwas zu trinken (Eistee) und etwas zu essen (Zuckerkeks). Gerade bei jüngeren Kindern müssen die Pausen erzwungen werden. Eine Überbelastung kann schlimme Folgen haben und hat auch schon zu dem ein oder anderen Knochenbruch geführt. Ein weiterer netter Nebeneffekt ist, wenn Pausen regelmäßig eingehalten werden, dass durch die Wiederholung Struktur in den Ablauf integriert wird. Strukturen und klare Abläufe sorgen für innere Ruhe, so dass das Kind oder der Jugendliche sich voll auf seine Leistung bzw. sein Training konzentrieren kann.

Auch neben dem Sporttreiben sollte es Ruhephasen geben, um das Leistungsmotiv zu unterstützen.

5.8 Das Leistungsmotiv bezogen auf das Ereignis

Mit dem Ereignis ist in diesem Fall die Präsentation bzw. die Show gemeint. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Teilnehmer nach einer Show in ihrem Selbst bestätigt fühlen, dass sie Spaß daran haben, ihr Erlerntes zu präsentieren und dass sie die ihm zuteilwerdende Anerkennung als Grund sehen, sich weiterhin im Zirkus zu engagieren. Die Show, die als Höhepunkt der Zirkusarbeit verstanden wird, muss vom Zirkuspädagogen gut geplant und vorbereitet sein. Nur wenn der Rahmen stimmt, können die Kinder ihre Leistung auf der Bühne zu hundert Prozent abrufen. Dazu gehören unter anderem ein geeigneter Auftrittsort (muss am besten auch Zugang für Freund und Familie haben), ein verständlicher und gut lesbarer Ablaufplan (ausgehend davon, dass die Show schon erstellt wurde) und das Einschwören der Artisten. Sicherlich gibt es im Einzelnen auch noch mehr, worauf vor einer Show geachtet werden muss. Diese Punkte beziehen sich aber vor allem auf die Kinder und Jugendlichen in einem Projekt. Wenn der Rahmen stimmt, liegt es an den Artisten, wieviel sie von ihrem Können abrufen können. Auch das Motto: „Nach der Show ist vor der Show!“ sollte beachtet werden. Die Leistung der Kinder oder Jugendlichen sollten am besten nach der Show oder beim nächsten Training besprochen werden. Nur wer sich mit seinen eigenen Leistungen auseinandersetzt, kann beurteilen, welche als gut und welche als schlecht anzusehen sind. Der Zirkuspädagoge tut gut daran, den Kindern nichts vorzumachen. Ein Übermaß an Lob kann bei mäßiger Leistung dazu führen, dass die Kinder keine vernünftige Selbstreflexion mehr durchführen können. Sehen die Kinder oder Jugendlichen ihr Ergebnis selbst als nicht gut an, verärgert und verwirrt sie es nur, wenn der Pädagoge von hervorragenden Leistungen spricht. Wichtiger ist es die Fehler mit dem Betroffenen zu analysieren, zu schauen wo noch Verbesserungen möglich sind und abschließend auch eine schlechte Leistung zu vergessen.

V. Literaturverzeichnis

1. Motivation:

Erdmann, Ralf. [Hrsg.] (1983): Motive und Einstellungen im Sport: Ein Erklärungsansatz für die Sportpraxis. Schorndorf. Karl Hofmann Verlag.

Grisel, G. (2010): Motivation und Soziale Kompetenz. Leistungsmotive im Sport. Berliner Turn- und Freizeitsportverband Berlin e.V. (2010) In: <http://instructor-zone.de/downloads/2010/Motivation%20und%20Soziale%20Kompetenz.pdf>
(Download 15.05.2012)

Heckhausen, H. (1974): Motivationsanalysen. Anspruchsniveau, Motivmessung, Aufgabenattraktivität und Mißerfolg, Spielen und Frühentwicklung leistungsmotivierten Verhaltens. Berlin, Heidelberg, New York. Springer-Verlag.

Heckhausen, J. u. Heckhausen, H. [Hrsg.] (2006): Motivation und Handeln. 3. Auflage. Heidelberg. Springer.

Keller, J. (1981): Grundlagen der Motivation. München, Wien, Baltimore. Urban & Schwarzenberger.

Looser, D. (2011): Soziale Beziehungen und Leistungsmotivation: Die Bedeutung von Bezugspersonen für die längerfristige Aufrechterhaltung der Lern- und Leistungsmotivation. Opladen, Farmington Hills. Budrich UniPress Ltd.

Reiss, S. (2010): Das Reiss Profile. Die 16 Lebensmotive. Welche Werte und Bedürfnisse unserem Verhalten zugrunde liegen. 2. Auflage. Offenbach. GABAL

Rheinberg, F. (2006): Intrinsische Motivation und Flow-Erleben. In: Motivation und Handeln. 3. Auflage. Heidelberg. Springer. S.331 - 392

Rudolph, U. (2009): Motivationspsychologie. Kompakt. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel, Beltz Verlag

Schneider, K. u. Schmalt, H. [Hrsg.] (2000): Motivation. 3. Auflage. Stuttgart, Berlin, Köln. W. Kohlhammer.

Wasna, M. (1973): Leistungsmotivation. Empirische Untersuchungen bei Vorschulkindern und Geistigbehinderten. München, Basel. Ernst Reinhard Verlag.

2. Zirkus:

Ammen, K. (2006): Abenteuer Zirkus. Zur Bedeutung der Zirkuspädagogik in der Sekundarstufe 1. Eine Darstellung am Beispiel des Kinder- und Jugendzirkus Tabasco der Rudolf Steiner Schule in Lüneburg. In: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik. Bd. 29 S. 10 – 104

Christel, M. (2009): Bewegungskünste. Motorisches Lernen in der Zirkuspädagogik. Norderstedt. Books on Demand GmbH.

Grabowiecki, U. (1997): Zirkuspädagogik. Eine schillernde pädagogische Angelegenheit. In: Zirkuspädagogik. Grundsätze, Beispiele, Anregungen. Eine Dokumentation anlässlich des Internationalen Kinder- / Jugend- Circus- & Theaterfestivals in Hamburg 1997. Bd. 16 S. 30 – 42

Killinger, J. (2007): Bildung und Zirkus: Eine Studie anhand von ExpertInneninterviews. Saarbrücken. Verlag Dr. Müller.

Schwarz, B. (1993): Wie Peter Flanagan den Kinderzirkus erfand. In: Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen (Hrsg.). Salto Vitale. Zirkus in der Kinder- und Jugendarbeit. Unna. LKD-Verlag. S. 24 – 31

Winkler, G. u. Grabowiecki, U. u. Lang, T. (2007): Vom Zirkus zur Zirkuspädagogik. In: Zirkus Spielen: Das Handbuch für Zirkuspädagogik, Artistik und Clownerie. 3 vollständig überarbeitete Auflage. Stuttgart. Hirzel Verlag. S. 24 – 30

VI. Anhang

1. Fragebogen zur Untersuchung: Motivation bei Kindern und Jugendlichen im Zirkus

Fragebogen zum Thema: Motivation bei Kinder und Jugendlichen im Zirkus

Hallo liebe Zirkusbegeisterte,

ich bin sehr interessiert an deiner Meinung, wenn es um die Frage geht: "Warum gehe ich zum Zirkus?"

Dafür habe ich ein paar Fragen/Aussagen für dich vorbereitet und ich hoffe, dass du mir dabei helfen kannst.

Du musst einfach nur deine Antwort in den **blauen Kästchen** → ankreuzen.

1) Name deines Zirkus:

2) Dein Alter:

3) Deine Hauptdisziplin im Zirkus:

4) Bist du ein Junge oder ein Mädchen?

Junge

Mädchen

5) Wie viele Stunden in der Woche gehst du deinem Hobby Zirkus nach?

6) Auf einer Skala von 1-10, wie sehr freust du dich auf das Training?

gar nicht! 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr!

7) Auf einer Skala von 1-10, wie sehr freust du dich auf eine bevorstehende Show?

gar nicht! 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr!

8) Ich gehe zum Zirkus, um mich dort mit Freunden zu treffen!

Stimme zu

Stimme eher zu

Stimme eher nicht zu

Stimme nicht zu Weiß ich nicht

9) Ich fühle mich in meiner Zirkusgruppe gut aufgehoben!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

10) Ich werde in meiner Zirkusgruppe so akzeptiert wie ich bin!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

11) Ich will im Zirkus vor allem Neues ausprobieren und Neues erlernen!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

zu Frage 12)

Was sind Leistungen und Erfolge im Zirkus? Hier ein paar Beispiele für dich, bestimmt kennst du noch weitere.

Z.B. das Erlernen eines neuen oder besonders schweren Tricks, das Erstellen einer neuen Nummer, eine erfolgreiche Show spielen, gute Zusammenarbeit mit anderen Kindern oder Jugendlichen, kreative Beteiligung an einer Show, uvm...

12) Leistungen/Erfolge im Zirkus sind für mich...

nicht wichtig 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 sehr wichtig

13) In meinem Zirkus darf ich eigenständig und selbstbestimmt trainieren!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

14) Die Freiheit, das zu tun, was ich möchte, ist mir...

sehr wichtig wichtig eher wichtig nicht wichtig Weiß ich nicht

15) Ich kann im Zirkus selbst entscheiden, was ich machen möchte!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

16) Mein Hobby Zirkus oder auch das Trainieren meiner Disziplin hält mich fit oder verbessert meine Fitness!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

17) Ich gehe gerne zum Zirkus, weil ich mich dort viel bewegen kann und weil ich dort unterschiedliche Bewegungserfahrungen machen kann!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

18) Ich mag es, so lange zu trainieren, bis ich außer Atem bin und ich meine Muskeln spüre!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

19) Wenn ich im Zirkus trainiere, dann spüre ich meine Muskeln und bin außer Atem!

Sehr oft Oft Selten Nie
 Weiß ich nicht

20) Neben den Disziplinen, die ich erlerne, lerne ich viel über mich selbst und mein Verhalten!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

21) Neben den Disziplinen, die ich erlerne, lerne ich viel über meinen Körper und dessen Grenzen!

Stimme zu Stimme eher zu Stimme eher nicht zu
 Stimme nicht zu Weiß ich nicht

22) Das Zusammensein mit anderen Kindern und Jugendlichen ist mir...

sehr wichtig wichtig eher wichtig nicht wichtig
 Weiß ich nicht

Eidesstattliche Erklärung

Erklärung:

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurde keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

.....
Unterschrift

.....
Ort, Datum